Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 4.39, monatl. M.1.69 durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 4.50 bezw. M.1.50. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 309. Geschäftsstelle Hälterstr.

Anzeigenpreis für den 6gespaltenen Millimeter Satzhöhe 15 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 45 Pf. — Zifferngebühr und Porto extra. Anzeigenschluß 11 Uhr vorm., für umfangreiche Anzeigen 7 Uhr abds. d. vorhergehenden Tages

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nr. 163. Sonnabend, den 26. Juli 1919. 159. Jahrgang.

Tageschronik

„Vorwärts"-Hetze gegen die Offiziere.

Angebliche anarchistische Propaganda.

Erzberger über das angebliche englische Friedensangebot von 1917.

Graf Wedel gegen Erzberger.

Neue Kriegsrüstungen Frankreichs.

Ein französisch-belgisches Militärbündnis.

Planwirtschaft und Landarbeiterstreik in der Nationalversammlung.

Regulierung des Kriegsanleihemarktes durch eine Reichsanleihe A.-G.

Vor einem Generalstreik in der Berliner Metallindustrie.

Auch die Telegraphenarbeiter drohen mit Generalstreik.

Generalstreikultimatum der Kalibergleute.

Was geht vor im Reiche?

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben:

„Vorwärts" und „Freiheit" pflücken ja noch täglich ihr Hühnchen miteinander; wenn man aber diese beiden Blätter Monate hindurch verglichen hat, wird man finden, daß beiderseits eine Mäßigung eingetreten ist, als ob beide nach Punkten tasten, wo sie übereinstimmen. Aus dieser Beobachtung muß sich logischer Weise ergeben, daß sich etwas hinter den Kulissen vorbereitet, was der großen Oeffentlichkeit heute noch Geheimnis ist. Wirklich unterrichtete Politiker, die freilich weder etwas mit dem „Vorwärts" noch mit der „Freiheit" zu tun haben, behaupten, das sei das Zeichen der Annäherung. Sie meinen, es werde sich doch ergeben müssen, daß die beiden sozialdemokratischen Parteien zusammen gehören. Ein solcher Ausgleichspunkt ist bereits gefunden, den sowohl der „Vorwärts" wie die „Freiheit" mit Vergnügen bereitet. Das sind die Offiziere. Der „Vorwärts" sucht die „Freiheit" in Beschimpfung und Verdächtigung der Offiziere noch zu überbieten. Es ist nur erklärlich, wenn sich schließlich Generalleutnant v. Hofmann an Noske wandte und ihn bat, die Offiziere gegen die ewigen Beschimpfungen des Regierungsblattes in Schutz zu nehmen. De „Freiheit", stimmt mit dem „Vorwärts" überein: Dieses Schreiben sei deutlich, es zeige die Ueberhebung der Offiziere und weise den Weg, den wir gehen müssen. Der „Vorwärts" orakelt bereits von ihm, er werde schon von den Offizieren beschritten: der Weg zur Monarchie. Die Offiziere lassen die Truppen „Heil Dir im Siegerkranz" und die „Wacht am Rhein" singend durch die Berliner Straßen ziehen und bilden starke Formationen aus Konservativen, die nichts anderes wollen als die Regierung stürzen! Selbstverständlich wird niemand dieses Geschwafel ernst nehmen. Es mag Offiziere geben, die sich nicht beherrschen können und ihrer Gesinnung ebenso Ausdruck geben, wie Adolf Hoffmann, der ja sein Herz auf der Zunge hat. Und wenn es ihm nicht verwehrt ist, immer und überall für ein Sowjet-Deutschland zu schwärmen, wie kann man den Offizieren verbieten, getreu ihrem Eide, um die Monarchie zu trauern. Das ist aber alles unwesentlich: Wichtig ist in der hier berührten Frage: Was bezweckt der „Vorwärts", was will die „Freiheit" damit erreichen, daß immer wieder die Gefahr von rechts an die Wand gemalt wird? Es hat den Anschein, man will den Annäherungsprozeß der beiden Parteien verbergen, man schiebt nach alter Gewohnheit den anderen vor, um sich hinter seinem Rücken über ihn lustig zu machen. Daß die Hetze einmal Früchte tragen muß, ist selbstverständlich. Sie erreicht aber auch, daß die Offiziere das werden, was sie bisher nicht waren und sich mit den Gedanken beschäftigen, di ihnen stets untergeschoben werden.

Die Hetze gegen die Offiziere.

Der „Vorwärts" veröffentlicht ein Schreiben des Führers des Reichswehr-Gruppen-Kommandos I, Generalleutnants v. Hofmann, an den Reichswehrminister Noske, in dem darauf hingewiesen wird, daß trotz der dem Reichswehrminister vorgetragenen Bitte, das Offizierkorps gegen die gehässigen Angriffe des „Vorwärts" in Schutz zu nehmen, diese Hetze gegen die Offiziere täglich in dem genannten Blatt fortgesetzt werden. Die Wirkung davon könne nicht ausbleiben und, es liege, wie aus zahlreichen Aeußerungen aus der Mitte der Truppen hervorgehe, die Gefahr vor, daß die berechtigte Entrüstung der Offiziere sich nicht nur gegen die hinter dem „Vorwärts" stehende Partei, sondern auch gegen die in der Mehrheit aus Mehrheitssozialisten bestehende Regierung richten. Die öffentliche Meinung betrachte einstimmig die im „Vorwärts" vorgebrachten Ansichten und Urteile als übereinstimmend mit denen der Regierung angehörigen Männer der Mehrheitssozialistischen Partei. Diese Tatsache berechtige das Offizierkorps zu der nachdrücklichen Bitte, von der Regierung gegen den das Offzierkorps verunglimpfenden Ton des genannten Blattes vertreten zu werden.

Gleichzeitig nimmt Generalleutnant v. Hofmann Stellung zu dem „Republikanischen Führerbund", dessen enge Beziehungen zur Schriftleitung des „Vorwärts" unschwer zu erkennen seien. Gegen den Zusammenschluß der Offiziere zwecks Vertretung ihrer wirtschaftlichen und berufsständigen Interessen sei gewiß nichts einzuwenden; beim „Republikanischen Führerbund" aber handelt es sich, wie schon der Name zeige, um einen Verein mit ausgesprochen politischer Tendenz. Er könne nicht scharf genug davor warnen, die Politik ins Heer zu tragen. Verwirrung, Zersplitterung und letzten Endes Zerfall der Truppe würden die Folgen eines solchen Fehlers sein.

General Hofmann hat von diesem Schreiben alle Formationen der Reichswehrbrigade 15 in Kenntnis gesetzt.

Der „Vorwärts" meint dazu, dieses Schreiben stellt ein kaum zu überbietendes Maß von Ueberhebung dar. General von Hofmann scheine nicht begreifen zu wollen, daß das Bekenntnis zur Republik eine selbstverständliche Voraussetzung des Dienstes in der republikanischen deutschen Armee sei. Das Blatt wendet sich dann dagegen, daß der General seine militärische Stellung dazu benutze, eine rein seiner persönlichen Auffassung entsprechenden Eingabe auf dem Instanzenwege bei den Truppen vertreiben zu lassen, um diese darauf festzulegen. Das sei eine „unzulässige und höchst sonderbare Eigenmächtigkeit." Wir unsererseits möchten hierzu nur die Frage aufwerfen: Woher hat der „Vorwärts" so prompt die wörtliche Kenntnis des Briefes? Liegen hier nicht auch Indiskretionen vor, die der „Vorwärts" aufs schärfste verurteilt, wenn sie sich in anderen Blättern finden?

Schwarz-weiß-rot in Berlin.

Am letzten Montag rückten in Berlin nach dem Bericht von Augenzeugen größere Truppenmassen ein, an ihrer Spitze Kavallerie mit schwarz-weißen Fähnchen. Die Infanteriekompagnien trugen jede an der Spitze eine schwarz-weiß-rote Fahne, auch die nachfolgenden Maschinengewehre und Geschütze waren mit den alten Reichsfarben geschmückt, die unsere Truppen so oft von Sieg zu Sieg geführt haben. Einige radikale Elemente schimpften, aber die große Masse der Bevölkerung jubelte den alten Farben zu. Auf dem Berliner Polizeipräsidium hatten andere Truppenteile, angeblich aus Saloniki heimgekehrte, eine bekränzte schwarz-weiß-rote Fahne befestigt und ebenso wehte für drei Tage auf dem ehemaligen Kaiserschloß die Marinekriegsflagge.

Jetzt wird dem „Vorwärts" geschrieben: Mittwoch vormittag rückte die bisher in Dahme bei Jüterbog untergebrachte „eiserne Eskadron", die zum Garde-Kavallerie-Schützen-Korps gehört und nun in die Reichswehr übernommen ist, in Berlin ein. Sie zog mit wehenden schwarz-weiß-roten Fahnen in die Moabiter Kaserne. Von dort aus wurde ein Umzug angetreten. Der Rittmeister Graf v. Bassewitz befahl dem Musikmeister, am Bismarckdenkmal „Heil dir im Siegerkranz" zu spielen und auf die Einwendung des Musikmeisters erklärte der gräfliche Rittmeister: „Wenn sich da einer muckst, wird er auf die Schnauze geschlagen, daß er nicht mehr aufsteht."

Der Umzug wurde angetreten, einige Schutzleute vom Kriminalgericht gingen mit und sperrten die Straße am Bismarckdenkmal für die Defilierung, die tatsächlich unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz" erfolgte, ab. Auch das Auto eines italienischen Offiziers mußte solange warten.

Eine neue „Provokation".

Unter dieser Ueberschrift berichtet gestern abend der „Vorwärts" weiter: Heute vormittag zog eine Truppenabteilung, mit Lanzenreitern und Offizieren mit gezücktem Säbel voran, einem Batteriefeldgeschütz, Feldküche und zahlreichen wehenden schwarz-weiß-roten Fahnen durch die Wilhelmstraße an den Amtsgebäuden der Reichsbehörden vorüber. Um diesem Aufzug die Krone aufzusetzen, wurde dabei die „Wacht am Rhein" gespielt.

Das Blatt bemerkt dazu: Was sagen eigentlich die maßgebenden Regierungsstellen zu diesen eisenstirnigen Provokationen? (!!)

Internationale „Abrüstung".

Die französisch-belgische „Wacht am Rhein."

Der „Matin" berichtet: Zwischen Poincare, dem belgischen König, Marschall Foch und belgischen Generalen haben Besprechungen über ein festes militärisches und wirtschaftliches Schutz- und Trutzbündnis zwischen Frankreich und Belgien stattgefunden. Dieser Bund bezwecke vor allem, für alle Zeit die Wacht am Rhein sicher zu stellen. „Daily Mail" meldet: Die

Unbelehrbar.

Das sind die Weisen, die durch Irrtum zur Wahrheit reisen. Die im Irrtum beharren, das sind die Narren. Ein Irrtum war s, ein verhängnisvoller, daß viele bei uns wähnten, in unseren Gegnern seien Wunsch und Wille zur Versöhnung ebenso stark und aufrichtig wie bei uns. Schließt man doch so gern von sich auf andere. Wir streckten die Friedenshand aus, dreimal, und dreimal wurde sie zurückgestoßen. Jeder, der nicht ein in seine Vorurteile und Träumereien verrannter Narr war, mußte daraus die wahre Gesinnung unserer Gegner erkennen. Von jetzt an wenigstens durfte es nur einen Gedanken geben: gegen den jenseitigen unversöhnlichen Haß sich wehren bis zum letzten Blutstropfen. Aber, wir hatten nichts gelernt, trauten den Feinden kurz darauf abermals Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit zu und legten die Waffen nieder, ehe Frieden geschlossen war. Noch nie in der Geschichte ist es dagewesen, daß ein siegreiches Volk sich auf Gnade und Ungnade ergibt und ebensowenig, daß es dann so schuftig betrogen und vergewaltigt wird, wie das unsrige. Alle Warnungen vor dieser Versöhnungsduselei wurden als „alldeutsche Kriegshetze" niedergebrüllt. Nun haben wir's.

Aber unbelehrbar, wie solche in grauen demokratischen und sozialistischen Theorien verbohrte Narren nun einmal sind, kommen sie nicht einmal jetzt von ihrem Irrtum los. Noch immer wird von Völkerversöhnung gefaselt, selbst unter dem Stiefelabsatz der brutalen „Sieger". Und das Gift dieses entnervenden, unser Elend verewigenden Irrtums soll auch den kommenden Geschlechtern eingeimpft werden. Der Schulunterricht soll im Geiste der Völkerversöhnung erteilt werden! Also wir sollen unsere Kinder lehren, daß sie den Fuß küssen sollen, der sie tritt, daß sie denen sollen die Hände entgegenstrecken und um Versöhnung betteln, die von Versöhnung nichts wissen wollen. Wie rausgeworfene Hausierer sollen wir uns ihnen immer wieder aufdrängen, wie geprügelte Hunde die Peitsche schwingende Faust lecken.

Nein, ihr Jammerseelen, die ihr dies verlangt, das dürfen wir nicht. Dazu sind uns unsere Kinder zu gut, und ein bischen deutschen Stolz haben wir uns doch noch bewahrt. Wie ein solcher Narr, der nichts gelernt und alles schon wieder vergessen hat, sich wohl den Unterricht in der Geschichte vorstellen mag? Von dem uralten Kampf zwischen Galliern und Germanen, von der unablässigen Raubgier der Franzosen, von ihren zahllosen Angriffen auf uns, von den Raubkriegen Ludwigs XIV., von der Verwüstung der Pfalz, von der jahrelangen Unterdrückung Deutschlands durch Napoleon, von den Leiden unserer Großeltern, von dem Abwerfen des Joches, von dem französischen Uebermut, der uns 1870 wie 1914 den Krieg aufzwang, von dem Aufflammen des deutschen Zornes im August 1914, von den herrlichen Siegen unseres Heeres, von dem Opfermut und den Leiden unseres Volkes in fünf schweren Kriegsjahren, von den Greueln der Russen und der Undankbarkeit der Polen, von der Treulosigkeit Italiens und Rumäniens, daran, daß Elsaß deutsch ist und uns jetzt zum zweiten Male gestohlen ist, davon darf der Geschichtslehrer kein Wort sagen! Das wäre ja ein Hindernis für die Völkerversöhnung. O heilige Dummheit, du hast noch nie so triumphiert, wie jetzt, und du, gottverdammte Knechtsseligkeit, hast dich noch nie in ein so gleißendes und doch fadenscheiniges Mäntelchen gehüllt.

Nein, Traub hat Recht: Diese Wunde wird nicht vernarben, und sie soll und darf nicht vernarben. Wir wollen es unseren Kindern und Enkeln immer wieder einprägen, was für eine Schandtat an uns begangen ist. Die Folgerung daraus werden sie selbst zu ziehen wissen.

Der Tag der Rache kommt ganz gewiß. Für diesen Tag uns vorzubereiten ist unsere heiligste Aufgabe. Nur Lumpen und Feiglinge können sich ihr entziehen.

---

französische Regierung erteilte den Fabriken für Kriegsbedarf neue Aufträge zur Lieferung von Panzerwagen Kanonen und Flugzeugen für mehr als 100 Millionen Franken. Die Ansicht des Marschalls Foch, daß man stets mit der Möglichkeit des Ausbruches eines neuen Krieges rechnen müsse, sei hierfür maßgebend gewesen.

Japan rüstet weiter.

Rotterdam, 24. Juli. (Eig. Drahtber.). Die „Times" berichtet aus Tokio, daß das japanische Parlament, die Vorlage, die für Heer und Marine 1 Milliarde Yen forderte, angenommen habe.

Schwarze Grenztruppen.

Karlsruhe, 24. Juli. (Eig. Drahtber.). In den letzten Tagen sind zahlreiche schwarze Truppen eingetroffen, die den Kehler Brückenkopf, Straßburg und Mülhausen als Standorte haben. Die französischen Truppen wurden ganz aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen. Der Grenzschutz soll jetzt nur noch von schwarzen Truppen ausgeführt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190726-13/fragment/page=0001
DFG

Das „Recht der militärischen Intervention".

Die „Daily Mail" meldet aus Paris, daß die Alliierten das Recht der militärischen Intervention in Deutschland und Oesterreich auch nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages für sich in Anspruch nehmen.

Auch die Finanzmaßnahmen unter Kontrolle.

General Mangin macht bekannt, daß Finanz-Maßnahmen der deutschen Regierung über die im besetzten Gebiet befindlichen Wertpapiere und Vermögen der Genehmigung der Okkupationsarme unterliegen. Der Zwangskurs für die Mark bleibt bestehen. Die im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel unterliegen keinerlei durch Deutschland anzuordnenden Beschränkungen.

Die Spekulation auf die deutschen Werte.

Bei Erstattung des Berichtes über die finanziellen Klauseln des Friedensvertrages sagte gestern Dubois im Friedensausschuß der französischen Kammer, man frage, ob Deutschland in der Lage sei, die Verpflichtungen des Friedensvertrages zu erfüllen. Man müsse bedenken, daß die Vermögensaufstellung Hilfsziele Objekte in Betracht gezogen habe, deren Wert sich inzwischen wesentlich gehoben habe. Dubois betonte hinsichtlich der Werte Deutschlands im feindlichen Ausland, die meisten Werte befänden sich in Amerika. Frankreich sei in verhältnismäßig ungünstigerer Lage, da nur wenig deutsche Werte in Frankreich seien.

Die Kriegsgefangenen-Heimkehr.

„Daily News" vom 22. meldet, daß Vorbereitungen getroffen worden sind, um eine große Anzahl deutscher Kriegsgefangener auf dem Wege über Dover—Rotterdam in die Heimat zurückzubefördern. Der erste Transport hat sich am 21. d. M. auf den Dampfer „Van Dennia" in Dover eingeschifft.

Aus Hamburg wird uns gemeldet: Der erste Transport deutscher schwerverletzter Kriegsgefangener traf am Mittwochabend aus England über Rotterdam und Wesel in Hamburg ein. Er bestand aus 221 Schwerverletzten aus dem Kriegsgefangenenlager Brockton in Staffordshire.

Die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland.

Moskau, 24. Juli. Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin gibt bekannt, daß die Sowjet-Regierung Maßnahmen ergreifen werde, um die von der Entente geplante Auslieferung der in Deutschland befindlichen 240 000 russischen Gefangenen an Denikin zu verhindern.

Keine Internationale.

Bern, 24. Juli. Nach einer Information des „Journal" hat sich die sozialistische Partei Frankreichs dafür ausgesprochen, daß unmittelbare Verhandlungen mit deutschen oder österreichischen Genossen bis auf weiteres noch nicht aufgenommen werden dürfen.

Das Schicksal des Kaisers.

Die „Times" melden, daß der König von England die Bitten der deutschen Kaiserin und der deutschen Prinzen in Sachen der Auslieferung und Aburteilung des Kaisers abschlägig beantwortet habe.

Wie Deutsch-Oesterreich erdrosselt wird.

Nachdem bereits gestern der „Temps" zynisch eingestanden hatte, daß der Friedensvertrag mit Deutsch-Oesterreich dessen Vereinigung mit Deutschland ein für alle Male zu hintertreiben bezwecke, belonen jetzt auch die übrigen Pariser Blätter, daß die Entente bemüht gewesen sei, durch den Vertrag Deutsch-Oesterreich völlig in die Hand zu bekommen. „Echo de Paris" erklärt, Oesterreich sei einfach in die Verwaltung der Alliierten gekommen, für welche die Wiedergutmachungskommission es beherrschen werde.

Zuckerbrot und Peitsche.

Paris, 24. Juli. (Reuter.) Den österreichischen Delegierten wurde in einer Note mitgeteilt, daß der Ausschuß für Wiedergutmachung Oesterreich mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen versorgen werde, vorausgesetzt, daß die österreichische Regierung Waffen und Munition, die von der Tschecho-Slowakei benötigt werden, im Austausch gegen Kohlensendungen aus letzterem Lande liefert.

Schwindende Opposition gegen Wilson.

Basel, 24. Juli. (Eig. Drahtber.). „Herald" meldet aus Newyork, daß die Opposition im Senat gegen Wilson nachgelassen habe, ein Drittel seiner Gegner sei zu seinen Anhängern übergegangen. Wilson hat nämlich in einer vertraulichen Besprechung es für unmöglich erklärt, den Bündnisvertrag noch irgendwie zu ändern. Er wies voll Sorge im übrigen auf die adriatische Frage hin. Das veranlaßte viele Senatoren, den Kampf gegen ihn einzustellen. Man sieht ein, Wilson habe in Paris seine Gedanken nicht durchsetzen können.

* * *

Endlich einmal ein Erfolg.

General Dupont hat mit Bezug auf die Erschießung der beiden deutschen Grenzschutzsoldaten durch die Polen ein Schreiben an die deutsche Waffenstillstandskommission gerichtet, in dem es heißt:

Ich finde keine Erklärung für diese Handlungsweise, die ich nicht qualifizieren kann, ebensowenig wie das Protokoll des Urteils der Hinrichtung. Ich entsende noch heute einen Offizier nach Posen, um dort ein Gutachten zu verlangen hinsichtlich der Sühne, die diese Hinrichtung bedingt.

Das polnische Kommissariat hat sich bereit erklärt, alle in Polen internierten Deutschen im Falle der Gegenseitigkeit seitens der preußischen Behörde in Freiheit zu setzen.

Die Beschlagnahme des Dampfers „Holsatia".

Die deutsche Gesandtschaft in Mitau hatte bekanntlich gegen die Beschlagnahme des der Steiliner Reederei Kunstmann gehörenden Dampfers „Holsatia" zwecks Verwendung zum Transport von Entente-Truppen von Libau nach Narwa schärfsten Protest erhoben. Infolge des Einspruches des Kapitäns Rottrig ist nun die lettische Besatzung des Dampfers wieder durch die ursprüngliche deutsche Besatzung ersetzt worden und das Schiff unter deutscher Flagge von Libau nach Narwa in Begleitung zweier englischer Torpedoboote in See gegangen.

Empörung der Kroaten.

Das ung. Korr.-Büro erhält Meldungen über den Ausbruch der Revolution in Kroatien. Die Serben versuchen die kroatischen Revolutionäre durch Militär niederzuhalten. An mehreren Orten kam es zu Zusammenstößen zwischen Serben und Kroaten. Weitere Meldungen besagen, daß die kroatischen Soldaten in verschiedenen Städten die selbständige kroatische Republik ausgerufen und für die ungarische Räterepublik demonstriert hätten. Stellenweise haben die kroatischen Soldaten die Demarkationslinie überschritten und verbrüdern sich mit den ungarischen roten Soldaten.

Die Opfer von Marburg.

Nach einer Grazer Meldung der „Zeit" nahm an dem Aufruhr in Marburg nahezu die ganze Garnison teil. Die wilde Schießerei, bei der außer Gewehren auch Maschinengewehre und Handgranaten verwendet wurden, forderte mehr als 100 Tote und mehr als 200 Verletzte. Schließlich wurden die Serben von den Kroaten aus der Stadt verdrängt. Den letzten Nachrichten zufolge ist in Marburg wieder vollkommene Ruhe eingetreten.

Die Niederlage der Rumänen.

Budapest, 24. Juli. Das ungarische Armeeoberkommando meldet über die Kämpfe vom 23. Juli: Unsere Truppen setzten ihren Vormarsch unter harten Kämpfen fort und besetzten heute Kisujszallas und Kurteve. Eines unserer Husarenregimenter warf die rumänische Kavallerie zurück und steht bereits vor Karcag. Budapester Truppen warfen im Verein mit Infanterie und Matrosen die Rumänen bis Mesocsat zurück. Bei Tiszafured überschritten die roten Regimenter nach Ueberwindung der schwersten Hindernisse die Theiß und schlugen den Feind in die Flucht. Zwischen Szentes und Mindszent wird heftig gekämpft. Oestlich und südöstlich von Tolna haben wir neuerlich Raum gewonnen. Nach dem ungarischen ersten Heeresbericht beziffert sich die Beute des ersten Kampftages auf dreihundert Eisenbahnwagen, fünfzehn Geschütze und viele Maschinengewehre.

Generalstreik der Metallarbeiter in Berlin.

Zehntausend Arbeiter der Siemenswerke ausgesperrt.

Berlin, 24. Juli. Am Sonnabend wurde in einigen Werken der Siemensfirmen eine Bekanntmachung der Betriebsleitung herumgereichen, die mitteilte, daß die Werke der Firma am Montag, den 21. d. M., wie gewöhnlich zur Arbeit geöffnet wären, trotzdem man der Arbeiterschaft erklärt hatte, daß die selbständige Abnahme von Bekanntmachungen nicht gestattet sei. Diese Personen wurden deshalb sofort entlassen. Die Arbeiterschaft trat deshalb am Mittwoch in passive Resistenz. Von der Betriebsleitung wurden die Arbeiter aufgefordert, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen, widrigenfalls sie fristlos entlassen würden. Diese Aufforderung blieb auch am heutigen Tage fruchtlos. Die Arbeiter erschienen zwar vollzählig in den Fabriken, weigerten sich aber, irgendwelche Arbeiten auszuführen. Der Direktionsausschuß faßte daher den Beschluß, die gesamten Arbeiter der in Betracht kommenden Werke restlos auszusperren. Infolgedessen werden heute rund 10 000 Arbeiter des Werner- und Kabelwerkes entlassen. Welche Folgen die Maßregel auf die anderen Fabriken des Wernerkonzerns ausüben wird, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen.

Berlin, 25. Juli. Die Massenentlassung bei den Siemens-Werken stellt nur eine Einzelerscheinung dar, welche die überaus zugespitzte Situation der Groß-Berliner Metallindustrie (über einen neuen Lohn- und Arbeitstarif II es bis jetzt zu keiner Einigung gekommen) charakterisiert. Wenn es im Laufe des heutigen Tages dem Reichs-Arbeitsministerium nicht gelingt, noch eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen, so ist mit dem Generalstreik in der Groß-Berliner Metallindustrie zu rechnen, und es läßt sich noch nicht voraussehen, ob es in diesem Falle nicht zu einem Konflikt in der Metallindustrie von ganz Deutschland kommen werde.

Wie der „Vorwärts" berichtet, ist bereits gestern Nachmittag durch geheime Abstimmung der Streik für den gesamten Siemenskonzern beschlossen und dadurch die Gefahr eines allgemeinen Metallarbeiterstreiks in Berlin in unmittelbare Nähe gerückt. Auch der „Vorwärts" spricht die Hoffnung aus, daß es gelingen möchte, in letzter Stunde noch zu einer Einigung zu kommen.

Generalstreik auch der Kalibergarbeiter.

Eine am 20. Juli in Hannover tagende Delegiertenkonferenz der Kalibergarbeiter Deutschlands, die von Vertretern von 62 Kalirwerken besucht war, stellte in einer einstimmig angenommenen Entschließung folgende Forderungen auf: 1. Einführung der Siebenstundenschicht unter Tage, einschließlich Seilfahrt, Achtstundenschicht über Tage einschließlich Pause bei allen Kalirwerken. 2. Sofortige Erledigung des Tarifs mit Rückwirkung ab 1. Juli dieses Jahres. 3. Achttägige Lohnzahlung. 4. Sofortige Einführung der Betriebsräte, spätestens bis 15. August. 5. Urlaubsregelung. Sind die Forderungen bis 30. Juli nicht erfüllt, werden die Kalibergarbeiter Deutschlands am 1. August in den Generalstreik bis zur Erfüllung dieser Forderungen eintreten.

Generalstreik der Telegraphenarbeiter.

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Der Verband der Telegraphen-Arbeiter Groß-Berlins beschloß in seiner gestrigen Versammlung mit allen gegen 10 Stimmen den sofortigen Eintritt in den Generalstreik und zwar wegen der Entlassung von 287 Arbeitern, die am Montags-Demonstrationsstreik trotz einer gegenseitigen Verpflichtung der Oberpostdirektion teilgenommen hatten. Der Generalstreik soll so lange dauern, bis die Oberpostdirektion die sofortige Wiedereinstellung der entlassenen Telegraphenarbeiter und die Anrechnung des Lohnsatzes der Entlassenen vom Tage der Entlassung an verfügt hat. Diese Forderungen sind der Oberpostdirektion in Form eines Ultimatums gestellt worden. Bei Nichterfüllung binnen drei Tagen sollen die Telegraphenarbeiter des ganzen Reiches in den Generalstreik treten. Reichspostminister Giesberts hat auf ein Protesttelegramm des Bundes deutscher Telegraphenarbeiter geantwortet, der Streik sei ein Verbrechen am Volk und unter Kontraktbruch begangen. Die Entlassungen seien gerechtfertigt. Wegen Gefährdung des Fernsprechdienstes durch Sabotage sei der Polizeipräsident und die Reichswehr benachrichtigt.

Der Bergarbeiterstreik in England.

Die Regierung lenkt ein.

Die Streiklage in England ist von Stunde zu Stunde ernster geworden. Immer neue Arbeitergruppen schlossen sich dem Ausstand an; man schätzt die Zahl der durch den Kohlenstreik indirekt brotlos gewordenen Arbeiter auf 330 000. Aus verschiedenen Gegenden werden Unruhen gemeldet. Die infolge der Streiks der Pumpen überschwemmten Minen sind von Explosionsgefahr bedroht, da auch die Ventilationsarbeiter streiken.

Mittwoch abend hatte nun Lloyd George eine Unterredung mit dem Vorstand der Grubenarbeiter-Föderation. Lloyd George erklärt die Bereitwilligkeit der Regierung zu einer Lohnerhöhung, in der Weise, daß der Stundenlohn etwa in demselben Maße steigt, wie die Arbeitszeit herabgesetzt wird. Smillie versprach, daß sein Vorstand die Vorschläge der Regierung erörtern würde.

Deutsche Nationalversammlung.

Planwirtschaft und Landarbeiterstreik.

In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung trat das Haus in die Beratung der Interpellation Arnstadt (Dn.) und Heinze (D. Vpt.) und Gen. über

die Planwirtschaft

ein. Abg. Wissmann (D. Vpt.): Hoffentlich ist die Verzichtstellung der Regierung zur Planwirtschaft morgen nicht eine andere als gestern. Die Planwirtschaft hätte nicht nur die Knebelung unseres Wirtschaftslebens bedeutet, sondern völlig im Gegensatz zu der erwünschten Sparsamkeit unsern Beamtenapparat in nicht auszumalendem Verhältnis ausgedehnt. Wir verlangen ferner die schleunige Beseitigung der Außenhandelsstellen. (Sehr richtig.) Der freie Handel ist ein gut funktionierender Regulator der Preisverhältnisse. Er wird den Preiswucher verhindern und unsere Valuta verbessern. Erfreulich ist die Beseitigung der Devisenordnung. Was unser Staat braucht, ist vor allem Arbeit. (Beifall rechts.)

Reichswirtschaftsminister Schmidt: Die Blockade hat uns neue unerwartete Opfer und Lasten auferlegt. Dennoch sind unsere Aussichten nicht allzu ungünstig,

sobald nur erst wieder die Arbeit einsetzt.

Ein starres System kann das Reichswirtschaftsamt nicht aufstellen, sondern muß nach den Bedürfnissen der einzelnen Industrien verfahren. Eine vollkommene Freiheit des Handels und Verkehrs ist heute unmöglich. Sobald das Gesamtinteresse es einigermaßen zuläßt, sollen die Einschränkungen aufgehoben werden. Die Ausfuhr unbeschränkt zu gestatten, geht bei der gegenwärtigen Preislage und dem Stande der Valuta nicht an. Auch die Einfuhr bedarf einer gewissen Kontrolle, ganz frei kann sie für Fertigfabrikate nicht werden. Die Rohstoffversorgung eröffnet überhaupt ein weites Gebiet für den Handel. Unsere wichtigste Aufgabe bleibt die

Hebung der Kohlenproduktion,

die zweite wichtigste Aufgabe heißt die Neuordnung des Güterverkehrs. Bei einem fortgesetzt durch Streik und Unruhe gestörten Betrieb ist das aber unmöglich. Die Produktion muß gesteigert werden unter Inanspruchnahme der höchsten Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskräfte.

Es folgen die Interpellationen Dr. Heinze und Gen. (D. Vpt.) und Arnstadt und Gen. (Dn.) betreffend

den Landarbeiterstreik.

Abg. Dusche (D. Vpt.): Der Landarbeiterstreik kann jeden Tag wieder ausbrechen. Angesichts der ungeheuren Gefahr hätte vor allem der preußische Landwirtschaftsminister schon längst Vorbeugungsmaßregeln treffen müssen, aber nichts ist geschehen. Die Landwirte werden sich trotzdem bemühen, wie sie bisher immer getan haben, stark erhalten zu wirken. Die Regierung aber hat die Pflicht, endlich einmal ihre Energie zu zeigen. Die ultraradikalen Elemente scheuen vor keinem Mittel zurück um ihre verbrecherischen Ziele zu erreichen. (Beifall rechts.) Abg. Behrens (D. Vpt.): Die Macher und Förderer der Revolution, die das Streikfieber entfesselt haben, werden die Geister jetzt nicht los. (Unruhe bei den Soz.) Die Not, die aus einem Landarbeiterstreik entstehen müßte, wäre die Not des ganzen Volkes. Wir verlangen deshalb von der Regierung Ermöglichung für die Arbeitgeber, den Arbeitern die Naturallöhne auszuzahlen und Freiheit der Landarbeiter hinsichtlich ihrer eigenen Erzeugnisse, ferner Förderung des Tarifvertragswesens, Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung, der das freie Vereinigungsrecht der Arbeitnehmer behindert.

Reichsarbeitsminister Schlicke: Die Streiks sind die Folgen davon, daß man früher die gewerkschaftliche Organisation und die politische Aufklärung der Landarbeiter verhindert hat (!!). Der Widerstand vieler Arbeitgeber gegen den Erlaß der Landarbeiterordnung hat mit Recht viel Unzufriedenheit erzeugt. Jeder von uns wird den Ausbruch von Landarbeiterstreiks auf das tiefste bedauern. Es ist ein Erlaß herausgegeben worden, der den wilden Kündigungen der Landarbeiter vorbeugen soll. Es sind Beratungen im Gange zum Ausbau der Befestigung des Tarifwesens, endlich sind Verhandlungen, inwieweit eine Haftung einzutreten hat für den Vertragsbruch und zwar vor allem auch seitens der Arbeitgeber (!!). Strafbestimmungen über die Bestrafung des Vertragsbruches, wie sie von der Rechten gewünscht werden (Widerspruch rechts) kann ich nicht in Aussicht stellen. In keinem Falle ist etwa beabsichtigt, das Streikrecht irgendwie anzutasten. Abg. Dr. Kahl ruft: Hätten Sie doch lieber eine Mahnung an die Landarbeiter gerichtet.

Auf Vorschlag des Präsidenten Fehrenbach beschließt das Haus, die Besprechung der Interpellation mit der politischen Aussprache zu verbinden.

Abg. Kräzig (Soz.): Dem Programm des Ministerpräsidenten stimmen wir im Großen und Ganzen zu. Aber wir müssen fragen: Wo bleibt der Staatsgerichtshof, der endlich die zur Verantwortung ziehen soll, die an diesem Elend Schuld haben? Wir wollen durch das internationale Proletariat zu einem internationalen Abkommen gelangen. In der sozialistischen Gesellschaft kann es keinen Platz für Müßiggänger geben. Wir verlangen eine großzügige Sozialpolitik. Die Selbstzerfleischung des Volkes muß aufhören.

Weiterberatung Freitag, außerdem kleine Anfragen.

Graf Wedel gegen Erzberger.

Der frühere deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, veröffentlicht in den „Hamburger Nachrichten" unter der Ueberschrift: „Der Immediatbericht des Grafen Czernin vom 12. April 1917" einen Artikel, der die Tätigkeit des jetzigen Reichsfinanzministers Erzberger in der ersten Hälfte des Jahres 1917 wesentlich anders beleuchtet, als es kürzlich von einer diesem nahestehenden Seite in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" geschehen ist. Der Hauptvorwurf, den Graf Wedel erhebt, ist der, daß Erzberger einen Geheimbericht des Grafen Czernin, den er von nichtamtlicher Seite erhalten hatte, in einer Versammlung vertraulich verwertet habe. Infolgedessen fand das Geheimnis seinen Weg nach Paris. Ein französischer Diplomat hat in Wien verraten, es habe 1917 einen Augenblick gegeben, wo Lloyd Georges, der über Krieg und Frieden entschied, in seiner Siegeszuversicht infolge der Wirkung des U-Bootkrieges wankend geworden und Verständigungsgedanken nicht ganz unzugänglich gewesen sei. Lloyd Georges und Ribot hätten im Begriff gestanden, nach Rom zu reisen, um mit den italienischen Kollegen die Frage eines Verständigungsfriedens zu beraten. Die geplante Reise sei aufgegeben worden, weil die Lage durch die Nachrichten aus Oesterreich sich geändert habe. Nach dem Bericht des Grafen Czernin habe man geglaubt, daß Oesterreich vielleicht auch Deutschland, nahe vor dem inneren Zusammenbruch stünden, und deshalb habe man den Verständigungsgedanken definitiv fallen lassen. Wie Graf Wedel noch mitteilt, hat Erzberger Graf Czernin besucht und mit ihm über die Lage gesprochen, die man beiderseits ziemlich pessimistisch beurteilt habe. Nur in der Frage des U-Bootkrieges sei Erzberger hoffnungsvoller gewesen. Später habe Graf Czernin von Herrn Erzberger Rechenschaft wegen der Verwertung seines Geheimberichts verlangt, er habe ihn auf die Folgen aufmerksam gemacht, und Herr Erzberger sei sehr erschüttert gewesen und habe seine schweren Fehler eingesehen.

Konflikt wegen der Umsatzsteuer.

Wie die „Berliner Börsenzeitung" aus Weimar meldet, beschäftigte die Umsatzsteuer am Mittwochabend den Staatenausschuß. Wider Erwarten erhob die preußische Finanzverwaltung gegen das Gesetz Einspruch. Es kam dabei zu lebhaften Debatten. Die Reichsregierung machte aus der Annahme der Umsatzsteuer eine Kabinettsfrage und erklärte, falls der Staatenausschuß die Annahme des Gesetzes verweigere, werde das Kabinett den Gesetzentwurf ohne Zustimmung des Staatenausschusses der Nationalversammlung zugehen lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190726-13/fragment/page=0002

Ein Monopol für Zündwaren.

Der Zwölferausschuß der Nationalversammlung beschloß mit 17 Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokratie gegen 11 Stimmen die Einführung eines Herstellungsmonopols für Zündwaren bis spätestens 31. März 1921.

Die Frankfurter Erwerbslosen lehnen Baners Ruf ab.

Frankfurt a. M., 24. Juli. In einer stark besuchten Erwerbslosenversammlung wurde in einer Entschließung die Beteiligung der Erwerbslosen am Wiederaufbau des zerstörten Gebiets in Nordfrankreich und Belgien abgelehnt.

Ein neuer Regierungsblock?

Innerhalb der demokratischen Partei nehmen, wie bestimmt verlautet, die Bestrebungen an Stärke zu, die darauf hinzielen, eine Vereinigung der demokratischen Partei mit der Regierungspartei zur Bildung eines neuen Regierungsblocks herbeizuführen. Man steht auf dem Standpunkt, daß ein Kulturkampf an der Seite der rechtsstehenden Parteien eine schwere politische Krise für das ganze Reich heraufbeschwören werde und daß die Fraktion die Verantwortung nicht auf sich nehmen könne. Die demokratische Fraktion hielt gestern in Weimar eine Sitzung ab, in der man sich eingehend mit dem Schulkompromiß beschäftigte. Für Baden und Hessen erstattete der hessische Kultusminister Dr. Strecker über die vorläufig durch das Schulkompromiß geschaffene Lage Bericht.

Einigung in der Reichssteuerfrage.

Es verlautet zuverlässig, daß zwischen dem Reichsfinanzminister Erzberger und den süddeutschen Finanzministern eine Einigung in der Frage der Ausgestaltung der Reichssteuergesetze erzielt worden ist.

Uebernahme der Justizverwaltung auf das Reich?

Kultusminister Haenisch bezeichnete es einem Mitarbeiter der „Düsseldorfer Nachr." gegenüber als durchaus im Bereich der Möglichkeit liegend, daß über kurz oder lang die gesamte Justizverwaltung auf das Reich übergehe. Der Einheitsstaat werde im Laufe der Jahre einfach dadurch kommen, daß das Reich nach und nach eine große Einrichtung nach der andern übernehme.

* * *

Ein bolschewistischer Weltverkehrsstreik?

Die norwegische „Handels- und Seeschiffahrtsztg." meldet aus Newyork, daß ein Aufruhr dort befürchtet wird. Die Banken erhielten von den Behörden die warnende Mitteilung, daß ein bolschewistischer Aufruhr bevorstehe. Beschlagnahmte Schriftstücke zeigen, daß bolschewistische Agitatoren einen bolschewistischen Weltbund ins Leben rufen wollen, um den Verkehr in der ganzen Welt zum Stillstand zu bringen. Unter den weißen, schwarzen und gelben Seeleuten wird eine lebhafte Agitation betrieben. Es heißt, daß die Agitation namentlich in Holland, Spanien und Argentinien auf guten Boden fällt.

Aus Stadt und Umgebung

Was gibt es an Lebensmitteln?

Rohfleisch- und Fleischwarenverkauf

findet am Sonnabend, den 26. Juli nachm. von 2—4 Uhr bei Hoffmann, Brühl 6, statt.

Grützwurstverkauf

findet ebenfalls am Sonnabend in den bekannten Verkaufsstellen auf Nr. 32 der Grützwurstkarte statt.

Stadtverordnetenversammlung.

Eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Montag, den 25. Juli, abends 6 Uhr im alten Rathause statt. Die Tagesordnung ist im Anzeigenteil bekannt gegeben.

Die Allg. Evg.-Luth. Konferenz

hält ihre diesjährige 16. Hauptsitzung vom 8. bis 11. September im Hinblick auf die 400jährige Wiederkehr der Tage der Leipziger Deputation in Leipzig ab. In den Verhandlungen der Konferenz, deren Leitung in der Hand ihres Vorsitzenden Geheimrat D. Ihmels liegt, werden auch diesmal wieder führende Männer der luth. Kirche zu Wort kommen und zu den brennenden kirchlichen Tagesfragen Stellung nehmen. Näheres wird noch bekannt gegeben. Es können jedoch alle, die an der Tagung teilzunehmen gedenken, schon jetzt Anfragen aller Art, insbesondere aber bezüglich des Wohnens der Konferenzteilnehmer in Leipzig, richten an das das Sekretariat der Allg. Ev.-Luth. Konferenz, Leipzig-Gohlis, Poetenweg 5.

Platzmusik.

Am Sonntag, den 27. Juli veranstaltet das Philharmonische Orchester wieder ein Platzkonzert, und zwar auf dem großen Altenburger Damm. Zum Vortrag gelangen: 1. Kaiser Friedrich-Marsch (Friedemann). 2. Medea-Ouverture (Wippert). 3. Morgenblätter, Walzer (Strauß). 4. Tannhäuser-Fantasie (Wagner). 5. Carmen-Marsch (Bizet).

Vermißt.

Seit Mittwoch abend wird der 27 Jahre alte, schwer kriegsbeschädigte Malermeister Hermann Dietrich, Mitinhaber der Firma Fritz und Hermann Dietrich, Friedrichstraße, vermißt. Dietrich hat in einem Abschiedsbrief seine Absicht kundgegeben, wegen seines Leidens aus dem Leben zu scheiden. Die Angehörigen bitten um Nachricht, falls über den Verbleib der Vermißten etwas bekannt werden sollte.

Vermehrte Lebensmittel für heimgekehrte Kriegsgefangene.

Der Reichsernährungsminister hat bestimmt, daß die jetzt heimkehrenden Kriegsgefangenen von den Kommunalverbänden, von denen sie zum ersten Male in die ordentliche Lebensmittelversorgung aufgenommen werden, Sonderzuweisungen an Lebensmitteln erhalten. Die Kriegsgefangenen werden während der ersten sechs Wochen nach ihrer Heimkehr neben den allgemeinen Rationen außerdem noch wöchentlich 1 Pfund Brot, 50 Gramm Fett, 250 Gramm Hülsenfrüchte und 125 Gramm Auslands-Speck oder Konservenfleisch und zwar zu den festgesetzten verbilligten Preisen erhalten. Die Ausgabe der Sonderzuweisungen ist auf dem Entlassungsschein (Ueberweisungsschein, Urlaubsschein) mit Stempel und Unterschrift für jede Woche zu vermerken.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Scheunenbrand in Benndorf.

Benndorf, 25. Juli. Gestern nachmittag 3 Uhr entstand in einer dem Rittergut Benndorf gehörigen Feldscheune ein Feuer, welches die mit Wintergerste angefüllte Scheune in kurzer Zeit einäscherte. Wir erfahren hierzu: Beim Ausdrusch der eingedrachten Wintergerste ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Funke von der Lokomobile in die Scheune gestiegen und hat die darin befindliche Gerste in Brand gesetzt. Das Feuer entwickelte sich so schnell, daß die beim Drusch beschäftigten Frauen nur durch schnelles Herunterspringen von der Gerste sich in Sicherheit bringen konnten. Die beim Drusch benutzten Maschinen sind gleichfalls ein Opfer der Flammen geworden. Wenn es sich bewahrheitet, daß wegen des Mangels an Steinkohle Braunkohlen zum Feuern der Lokomobile verwendet werden mußten, so ist das wieder eine Folge der von den Unabhängigen in Szene gesetzten Streiks. Eine erhebliche Menge Wintergerste wurde durch den Brand der Volksernährung entzogen.

Die Angestellten-Bewegung in Halle.

Halle, 25. Juli. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern und den Angestellten sind gestern Nacht zu Ende geführt worden. Wesentliche Aenderungen sind an dem Tarif nicht vorgenommen worden. Die Bankfirmen und die chemische Industrie waren bisher in dem vorliegenden Entwurf nicht enthalten, werden aber jetzt auch mit aufgenommen. Mit den Bankfirmen ist es jetzt zu einer Einigung gekommen.

Gestohlene Pferdediebe.

Schkeuditz, 25. Juli. In den Vormittagsstunden des Dienstag wurden von der hiesigen Polizei acht Pferde, die in Eilenburg den Mördertruppen gestohlen waren, angehalten und sichergestellt. Zwei Zivilisten hatten einen Husaren, der diesem Truppenteil angehörte, überredet, mit ihnen gemeinschaftlich die acht Pferde nachts aus den Ställungen zu stehlen. Die Tat wurde auch ausgeführt, ein Pferdehändler besichtigte die Pferde und gab den Auftrag, die Tiere nach Schkeuditz zu bringen und dort einzustellen. Dabei ereichte sie die rächende Nemesis. Der Wert der Tiere beläuft sich auf 50 000 Mk. Die Pferde und der Husar sind Mittwoch durch ein Kommando abgeholt und dem Truppenteil wieder zugeführt worden.

Turnen, Spiel und Sport

Leichtathletik. — V. f. B. Sportplatz. Die leichtathletischen Wettkämpfe der Bewegungsspieler finden kommenden Sonntag, nachmittags 2½ Uhr auf dem V. f. B.-Sportplatz statt. Zur Austragung gelangen 100-Meter-Lauf, Diskuswerfen, Kugelstoßen, Hochsprung, Weitsprung; ferner 800- und 1000-Meter-Lauf (Vereinsmeisterschaft). Außerdem wird noch eine 4 mal 100-Meter-Staffelte unter den einzelnen Fußballmannschaften ausgetragen; die siegende Mannschaft erhält einen von einem Mitgliede gestifteten Wanderpokal. — Die einzelnen Konkurrenzen sind in drei Altersklassen eingeteilt, von über 18 Jahren, 15—18 Jahren und Jugendliche bezw. Schüler bis 15 Jahre. Ein Besuch der Veranstaltung kann nur empfohlen werden.

Sportfest der Landesjäger in Halle. — Am 29. und 30. Juli veranstaltet der Jägerstab der Landesjäger in Halle auf dem Sportplatze des Hallschen Fußballklubs vom 1896 ein Sportfest der Landesjäger. Aus Merseburg, Altenburg, Eisenach, Halle, Naumburg, Weimar usw. haben 255 Teilnehmer 587 Meldungen zu den Wettkämpfen abgegeben. Am 30. Juli findet im Anschluß an die Wettkämpfe ein Fußballwettspiel der beiden besten Mannschaften statt.

Fußball. — Gestern fand in Torgau ein Fußballwettspiel zwischen 1. Landesjäger-Regiment und 2. Landesjäger-Regiment (komb. Mannschaft 1. Abteilung Merseburg, 2. Abt. Altenburg und 3. Abt. Halle) statt. Durch ein schönes, flottes, zum größten Teil offenes Spiel konnten beide Mannschaften befriedigen. Das Resultat 2 : 0 (0 : 0) für das 1. Landesjäger-Regiment entspricht nicht dem Spielverlauf. Die kombinierte Mannschaft des 2. Landesjäger-Regiments spielte stark überlegen, hatte nur weniger Glück.

Fußballsport. — Verein für Bewegungsspiele. Nachdem das Fußballspiel nach erfolgter Ruhepause wieder in den Vordergrund kommt, hat der V. f. B. seine Uebungsabende wie folgt festgelegt. Es üben: Dienstags: 2 bis 6. Mannschaft. Mittwochs: Jugendmannschaften, Donnerstag: Ia- und Ib-Mannschaft. Außerdem jeden Sonntag früh Spieler, die an dem betr. Tage nicht an Wettspielen teilnehmen. Sportsinteressenten ist es gestattet, jederzeit den Trainingsabenden beizuwohnen. — Die Ia-Mannschaft (Liga) beginnt die neue Saison mit dem 10. August, die übrigen Mannschaften bereits am 3. 8.

Fußball. — Zu dem am 7. September stattfindenden Jugendwettkämpfen, veranstaltet vom Verein zur Förderung der Jugendpflege werden auch Fußballwettspiele angehalten, wozu die hiesigen Vereine und Schulen Mannschaften melden können. Zugelassen sind zwei Klassen „A und B". Die A-Klasse für bessere Spieler und eine B-Klasse für Anfänger. Die namhaft zu meldenden Spieler dürfen seit Ausschreibung des 20. Lebensjahr nicht überschritten haben. Bei jeder Mannschaft dürfen Ersatzleute mit angeführt werden. Es genügt vorläufig die Anzahl der Mannschaften bekannt zu geben. Die Namhaftmachung zur Prüfung 8 Tage vorher.

Da voraussichtlich die Meldungen eine größere Anzahl Mannschaften wie in den vergangenen Jahren umfassen, so ist es unbedingt notwendig, die Meldungen möglichst bald, spätestens bis Anfang August an den Oberleiter Lehrer Frohne, Hälterstraße 34, gelangen zu lassen, damit von den Obmännern die Einteilung der Vorrunden vorgenommen werden können.

Verschiedenes. — Generalfeldmarschall von Hindenburg hat in dem bekannten Hannoverschen Sportverein von 1896 den Ehrenvorsitz übernommen. Diese Bereiterklärung des Marschalls bedeutet eine Ehrung für den gesamten Nationsport, dessen Arbeit an der Entschlossung und Wehrhaftmachung der deutschen Jugend damit ehrende Anerkennung findet. — Nationale Sportkämpfe in Halle. Am nächsten Sonntag finden auf dem Sportplatz am Zoo nationale Sportkämpfe statt, die von der Spielabteilung Olympia im Hallschen Turn- und Sportverein E. V. veranstaltet werden. Zu den Box- und Ringkämpfen haben sich Teilnehmer aus Charlottenburg, Dresden, Eisenach, Leipzig, Halle, Merseburg usw. gemeldet. — Leipziger Ballspielklub e. V. Zu der leichtathletischen Veranstaltung der Spielvereinigung Olympia im Hall. Turn- und Sportverein e. V., Halle a. S., am Sonntag, 27. 7., wird der L. B. C. mit 20 Nennungen vertreten sein.

Wettervoraussage

Sonnabend, den 26. Juli. Fortdauer der herrschenden Witterung.

Letzte Depeschen

Erzbergers „Enthüllungen".

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Erzberger beabsichtigt heute in der Nationalversammlung Aktenstücke aus dem Sommer 1917 zur Verlesung zu bringen, aus denen hervorgehe, daß ein englisches Friedensangebot durch die damalige Regierung Michaelis falsch gehandelt worden sei. Der päpstliche Nuntius in München hätte sich in einem Schreiben an die Regierung gewandt, worin er erklärte, die englische Regierung habe durch den englischen Botschafter in Rom den päpstlichen Stuhl gebeten, in Deutschland anzufragen, wie dieses über die belgische Frage denke, um vielleicht auf diesem Wege zu einem baldigen Frieden zu kommen. Deutschland solle mitteilen, welche Entschädigung es Belgien zu bewilligen bereit sei, und welche Garantien Deutschland beansprüche. In seiner Antwort soll Michaelis bekannt haben, daß die deutsche Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht in der Lage sei, die Kriegsziele, namentlich in Bezug auf Belgien, präzise zu begrenzen, daß aber die Erfüllung der in der päpstlichen Note ausgesprochenen Wünsche in einigen Monaten möglich sein werde.

Kommunalisierung des Landrats.

Düsseldorf, 25. Juli. In der von der Regierung veranlaßten Besprechung der rheinischen Frage hob Unterrichtsminister Drews in längeren Ausführungen über die Reform der preußischen Verwaltung hervor, daß mit der Reform bei den Kreisen begonnen werden müsse. Der Landrat werde kommunalisiert werden. An die Spitze des Kreises werde nicht mehr der staatliche Landrat, sondern der vom Kreis gewählte Vertrauensmann stehen und damit werde die Vollzugsgewalt in die Hand eines von der Bevölkerung bestimmten Beamten gelegt. In den Provinzen sollen die bisher vom Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten vorgenommenen Aufgaben in Zukunft der Provinzverwaltung übertragen werden. Die Entwicklung dränge zu einem unitarischen Deutschland, und es werde damit dringend nötig, Preußen zum Aufgehen in das Reich auch sachlich durch weitgehende Uebertragung der Exekutive auf die Provinzen zu befähigen. Gegen die Vorschläge machte sich von verschiedenen Seiten Widerspruch geltend.

Stützung des Kriegsanleihemarktes.

Berlin, 25. Juli. Zur Regulierung des Kriegsanleihemarktes ist nunmehr unter Führung der Reichsbank und unter Reichsgarantie ein die gesamte deutsche Bankwelt umfassendes Konsortium in Gestalt einer mit 400 Millionen Mark Grundkapital auszustattenden „Reichsanleihe-Aktiengesellschaft" gegründet worden.

Neue Gegensätze zwischen Zentrum und Sozialdemokratie.

Weimar, 25. Juli. In der gestrigen Sitzung des Grundwechselsteuer-Ausschusses kam es zu harten Zusammenstößen zwischen den Vertretern des Zentrums und der Sozialdemokraten wegen der Besteuerung der „Toten Hand". Von Zentrumsseite wurde schließlich erklärt, daß eine Besteuerung der Kultuszwecken dienenden Gebäude dem Zentrum die Annahme des ganzen Gesetzes unmöglich machen würde.

Ersatz bei Tumultschäden.

Weimar, 25. Juli. Der Nationalversammlung ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Entschädigung der durch innere Unruhen verursachten Schäden zum Gegenstand hat. Nach dem Gesetzentwurf ist ein Ersatzanspruch nur gegeben, wenn durch die Schäden das wirtschaftliche Bestehen des Betreffenden gefährdet worden ist.

Das diplomatische Revirement.

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, steht über das vielbesprochene diplomatische Revirement noch nicht fest. Erst in einigen Wochen sollen zwischen dem Außenminister und dem Gesamtkabinett Verhandlungen über die Einrichtung der Auslandsposten und über die Personalbesetzung stattfinden.

Der Hochverrat am Rhein.

Ludwigshafen, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) In der Rheinpfalz warten die von den Franzosen unterstützten Elemente nur noch auf den geeigneten Augenblick um die Republik Rheinpfalz auszurufen. Sie rechnen vor allem mit einem Anschluß der neu gebildeten Republik Birkenfeld an die Rheinpfalz und wollen dazu noch das deutsche Gebiet von Lauterer mit Oberstein nehmen. Die französische Regierung hat für diese Bestrebungen bedeutende Summen zur Verfügung gestellt.

Köln, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) In verschiedenen rheinischen Städten, so in Köln, Mainz und Bonn, haben sich Komitees zur Bekämpfung der Agitation für die Bildung einer selbständigen Republik Rheinland gebildet, doch ist diesen Komitees die Abhaltung von Versammlungen verboten worden, während die Besatzungsbehörde es den Loslösungsagitatoren gestattet große Versammlungen abzuhalten.

Wer's glaubt . . . ?

Basel, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Ein Vertreter der Baseler „Nationalztg." hatte eine Unterredung mit einem hohen französischen Offizier in der Rheinpfalz. Dieser erklärte, Frankreich unterstütze wohl die Selbständigkeitsbestrebungen in der Rheinpfalz, doch wolle es daraus weder territorialen noch wirtschaftlichen Nutzen ziehen. Frankreich denke vielmehr an die Menschheit, der ein ähnlicher Krieg wie der letzte erspart bleiben müsse. Dazu trage aber bei, wenn es gelinge, einen neutralen Staat aus dem Gebiet von Elsaß-Lothringen bis zur holländischen Grenze zu schaffen.

Rückkehr des Kaisers nach Deutschland?

Basel, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Wie „Popolo d'Italia" meldet, habe die deutsche Regierung an den früheren Kaiser die Aufforderung gerichtet, nach Deutschland zurückzukehren und in einem seiner Schlösser ständigen Wohnsitz zu nehmen.

Der ängstliche Lord Curzon.

London, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Im Oberhaus betonte Lord Curzon, daß das Verfahren gegen den früheren Kaiser, von dem die Alliierten glaubten, er verdiene ein Verfahren, eine Verurteilung und, wenn er schuldig sei, Strafe, einmütig beschlossen worden sei. Curzon fragte: Ist die Sache, für die wir solange gekämpft haben, wirklich sicher, so lange der Kaiser an der Stelle ist, wo er sich jetzt befindet?

Heimkehr von Auslandsdeutschen.

Karlsruhe, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Heute sind hier mehrere Hundert Zivilgefangene eingetroffen, die Jahre hindurch in Australien und Neuseeland festgehalten waren. Sie werden von hier in ihre Heimat nach Württemberg und Bayern weiterbefördert.

Ein neues Vertrauensvotum für Clemenceau.

Paris, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Die Debatte über die Finanzpolitik der Regierung wurde beendet. Der Regierung wurde mit 304 gegen 134 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Die Stärke der englischen Marine.

London, 25. Juli. (Eig. Drahtber.). Bei Einbringung des Marineetats im Betrage von 60 Millionen Pfund Sterling sagte Walter Lord im Unterhaus, die gegenwärtige Stärke des Marinepersonals sei 180 000 Mann gegen 407 000 Mann zur Zeit des Waffenstillstandes. 81 Kriegsschiffe und 110 Hilfsschiffe seien jetzt im Bau, gegen 302 Kriegs- und 806 Hilfsschiffe damals.

Die „Trockenlegung" Amerikas.

Das Repräsentantenhaus hat das Gesetz gegen den Alkoholmißbrauch mit 387 gegen 100 Stimmen angenommen. Das Gesetz ist so weitgehend, daß man glaubt, es werde den Handel mit alkoholhaltigen Getränken vollständig unterdrücken. Die Vorlage geht jetzt an den Senat.

Eine Riesengoldschiebung vereitelt.

Frankfurt a. M., 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Der Frankfurter Polizei ist die Vereitelung einer besonders umfangreichen Goldschiebung und die Beschlagnahme beträchtlicher Goldvorräte gelungen. Zehn Personen wurden verhaftet, darunter der deutsche Direktor einer holländischen Fabrik, dessen Geliebte aus Crefeld und noch acht Personen aus Frankfurt. Bei einem Schieber fand man einen Goldbarren im Gewicht von dreizehn Pfund, bei einem anderen mehr als 100 Zwanzigmarkstücke, die für 135 Mk. das Stück weiter verschoben werden sollten.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190726-13/fragment/page=0003

:: Mittelalterliche Volksspiele ::

Totentanz, Paradeisspiel

u. s. w.

Montag, den 28. Juli 1919, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr,
Dienstag, den 29. Juli 1919, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr,
im Saale des Schloßgarten-Pavillon, Eingang Mühlberg.
Eintrittskarten im „Herzog Christian"

Pferdeversteigerung.

Sonnabend, den 26. Juli d. Js., nachm. 3 Uhr

werde ich im Auftrage des Herrn Schnauber im Gasthof zur grünen Linde in Merseburg 5 Stück sehr gute Pferde und ein Fohlen (5 Wochen alt), öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern und zwar:

1 Fuchsstute, 6jährig mit Fohlen,
1 Fuchswallach, 11jährig,
1 Rappstute, (Ungar, flotter Gänger) 6jährig.
2 Ostpreußen, für jedes Geschäft passend, 6jährig

Die Pferde können von Sonnabend vormittag 12 Uhr an besichtigt werden.

Albert Franke, beeidigter Auktionator.

Ein größerer Transport „Wanderer"- und „Brennabor"-

Fahrräder

:: :: mit Gummi trifft ein. :: ::

Auto-Engel

∴ Merseburg. ∴ Fernruf 203. ∴

Zuverlässige, tüchtige

Einlegerin

sofort gesucht.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Eisschränke

eingetroffen.

Gebrüder Seibicke.

„Angebot"

Speise-Zimmer, Herren-Zimmer, Damen-Zimmer, Schlaf-Zimmer, Küchen

in einfacher bis ganz reicher Ausführung

ca. 150 Zimmer.

Möbelfabrik

Albert Martick Nachf.,

Inh. Richard Ziemer,
Halle a. S.,
— Alter Markt 2. —

Frucht- und Malzbonbon
Cailler-Schokolade Taf. M. 3.20
Kohler-Schokolade groß. Tafel M. 5.00
Stollberg-Gold, gr. Taf. M. 6.25
verkauft Sonnabend
Martha Hoffmann
Reichards Schokoladengeschäft
Gotthardstraße 14, I. Etg.

Krawatten
in sehr großer Auswahl besonders preiswert.
Dauerwäsche-Vertrieb
Halle a. S.
Kl. Berlin 2, 1 Treppe rechts
Ecke Sternstraße.

Feldgraues Beinkleid
zu kaufen gesucht. Angebote unter Feldgrau an die Exped. dieses Blattes.

Makulatur hat abzugeben
Merseburger Tageblatt.

:: Mittelalterliche Volksspiele ::

Totentanz, Paradeisspiel

u. s. w.

Montag, den 28 Juli 1919, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr,
Dienstag, den 29. Juli 1919, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr,
im Saale des Schloßgarten-Pavillon, Eingang Mühlberg,
Eintrittskarten im „Herzog Christian".

Merseburger Spar- u. Bauverein

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vermögens-Bilanz

am Schlusse des 20. Geschäftsjahres, 31. März 1919.

Aktiva.	Mark.	Passiva		Mark.
Kassen-Konto	4 425,56	Geschäftsanteil-Konto		63 822,01
Bank-Konto	16 874,74	Reservefonds-Konto		4 311,13
Grundstücks-Konto Häuser-Konto	317 164,37	Anleihen-Konto		264 227,87
Utensilien und Geschäftsinventar-Konto	583,06	Hilfsreservefonds Erneuerungsfonds-Konto		4 063,47
		Gewinn und Verlust-Konto Rest vortrag aus 1917/18	692,62	
		Gewinn aus 1918/19	1 925,57	2 618,25
	339 047,73			339 047,73

Mitglieder-Bewegung.

Zahl der Mitglieder:

Bestand am 1. April 1918	162 Mitglieder	
Zugang bis Ende März 1919	22 „	
		gibt 184 Mitglieder
Am 31. März 1919 sind ausgeschieden infolge Tod, Umzug, Aufkündung		7 Mitglieder
Mithin Bestand Ende März 1919		177 Mitglieder

Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1918/19 71 000 Mark gegen 57 000 im Vorjahre. Die Haftsumme hat sich mithin um 14 000 Mark erhöht.

Das Geschäftsguthaben hat sich erhöht um 15 508,54 Mark.

Merseburg, den 23. Juli 1919.

Der Vorstand:

Emil Kleindienst. Gustav Kolbe.
Karl Andreas. Gustav Kops. Reinhold Walter.

Gummiwaren
aller Art
Verbandsstoffe
Krankenmöbel
Bedarfsartikel für Wöchnerinnen und Säuglinge
gummierte u. wasserdichte
Bettstoffe, Irrigatoren und **Spülapparate.**
Dauerwäsche und Hosenträger.
C. Klappenbach
Gr. Ulrichstr. 40/41
Halle a. S.
Fachgeschäft u. Versandhaus für Gummiwaren und sanitäre Artikel.
Fernruf 6545.

Ein Kleinknecht
wird sofort gesucht.
Atzendorf Nr. 14.

2 zuverlässige
Speicher-Arbeiter
für dauernd gesucht.
Landwirtschaftl. Consumverein E. G. m. b. H. Merseburg.

Älterer
Klempner u. Installateur
in allen Arbeiten erfahren, sofort gesucht.
Carl Höfer, Markt 8.

Dienstmädchen erhält
wer die Unstrut-Zeitung Laucha zur Insertion benutzt.

Arbeitsburschen
für einige Stunden des Abends sofort gesucht.
Merseburger Tageblatt.

Nebenverdienst!
Merseburger Rasensportverein sucht einen Mann zum Aufbauen der Geräte für Sonntags und an Wochentagsabenden. Meldungen sind mündlich oder schriftlich an die Geschäftsstelle d. Zeitung abzugeben.

Keine Wanze mehr für Mk. 2.50
nur mit Kammerjäger Berg's **Nicodal I** und **II** zu erzielen.
Restlose Wanzen- und Brutvernichtung
Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Gesetzlich geschützt. Doppelpack. M. 2.50. Ausreichend für 1—3 Zimmer und Betten.
Verkauf: Zentraldrog. R. Kupper, Markt 17.
Bei Eins. v. M. 2 70, oder Postscheckkonto Berlin 31 286 portofr. Zus. durch **Herm A. Groesel**, Berlin, Königgrätzer Straße 49.

Photogr. Apparat Krügener Klapp-Kamera, 9×12 cm, mit doppeltem Auszug. Delta-Doppel-Anastigmat. 5 Kassetten. Für Platten, Roll- u. Packfilm verwendbar, für 135.— Mark zu verkaufen. Angebote unter **Bz. 250** an die Expedition dieses Blattes.

Tabak-Grünkohl-Kohlrüben- und Salat- Pflanzen
sowie frischen Kohlrabi
bietet an
Trebst, Gärtnerei,
Nordstraße.

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei L. Albrecht, Hallesche Str. 10.

Ein Abendzirkel in
Franz.—Engl.,
Buchf., Stenogr., Korresp., Rechtsw., hdl. kaufm. Rechnen, beg. i. Ant. in d. nächst. Tag. Garant. sich. schnellst. Fortschritt, da leichtfassliche Methode. Stundenhon. 1,50 bezw. 1,— Mark. Damen u. Herren wollen sich meld. bei
W. Fichtner, Quedlinburg, Steinweg 74.

Ein guterhaltenes Sofa
zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe unt. **O. K. 285** an die Exped. d. Blattes.

:: Mittelalterliche Volksspiele ::

Totentanz, Paradeisspiel

u. s. w.

Montag, den 28. Juli 1919, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr,
Dienstag, den 29. Juli 1919, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr,
im Saale des Schloßgarten-Pavillon, Eingang Mühlberg.
Eintrittskarten im „Herzog Christian".

CINOPHON-THEATER

Fernruf 215 Grosse Ritterstr. 1 Fernruf 215

Eva May in:

Sadja.

Gesellschaftsdrama in 4 Akten.

Mein Name ist Spiesecke.

Lustspiel in 2 Akten.

Die Ehre für den Vater.

(Sträfling 113.)

Kriminalfilm in 5 Akten.

Sonntag ab 3 Uhr: Jugendvorstellung. Ab 5 Uhr: Vorstellungen für Erwachsene.

„Casino" heute Volks-Konzert

Solist: Herr Konzertmeister **Putler.**

!! Voranzeige !!

„Neu-Amicitia"

Sonntag, den 3. August

von 3 Uhr an im Etablissement „Casino":

.. Großes Gartenfest ..

verbunden mit Konzert, Preiskegeln, Preisschiessen, Verlosung u. Belustigungen aller Art.

Das Preiskegeln und Preisschießen beginnt vormittags 9 Uhr. Erste Preise sind u. a.

1 Bock, Hahn, Kaninchen u. sonst. Geflügel.

Von abends 6½ Uhr:

Groß. Ball bei Doppelorchester.

Karten sind im Vorverkauf im „Casino" und „Preußischen Adler", Nulandstr. 6, zu haben.

Hierzu ladet ein

Der Vorstand. Der Vergnügungsausschuß.

Wer will Adressen schreiben? sich schriftstellerisch betätigen? sucht lohn. Vertreig. od. sonst. Verdienst? Näheres gegen Rückporto gratis Germania-Verband Nürnberg 1.

Sonnige Wohnung in schöner Lage
etwa 5 Zimmer (Mansarden u. Garten erwünscht) wird zum 1. Oktober gesucht.
Anerbieten mit genauen Angaben des Preises usw. unter **B. R. 284** an d. Gesch. d. Bl.

Wohnung
2—3 Zimmer und Küche zum 1. Oktober in gutem Hause gesucht. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Stadttheater Halle

Sonnabend, 7½ Uhr: **Martha.**
Sonntag, nachm. 3½ Uhr: **Jugend.**
Abds. 7½ Uhr: **Hannerl.**
Montag, 7½ Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Dienstag, 7½ Uhr: **Der Zigeunerbaron.**
Mittwoch, 7 Uhr: **Lohengrin.**
Donnerstag 3½ Uhr: **Die Rose von Stambul.** (Kein Kartenverkauf)
Abends 7½ Uhr: **Stein unter Steinen.**
Freitag, 7½ Uhr: **Martha.**
Sonnabend 8 Uhr: **Wilhelm Tell.**
Abends 7½ Uhr: **Der Freischütz.**

:: Mittelalterliche Volksspiele ::

Totentanz, Paradeisspiel

u. s. w.

Montag, den 28. Juli, 1919 nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr,
Dienstag, den 29. Juli 1919 nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr,
im Saale des Schloßgarten-Pavillon, Eingang Mühlberg.
Eintrittkarten im „Herzog Christian".

Verantwortliche Redaktion Politik, Oertl. und prov. Teil: Hanns Loy, Sport: M. Hochheimer, Anzeigen: H. Baltz.
Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190726-13/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 163 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.

Sonnabend, den 26. Juli 1919.

Die tieferen Ursachen unserer Niederlage.

Im Folgenden geben wir die Uebersetzung eines Aufsatzes, den der Staatsrechtslehrer Kjellen in der Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ erscheinen ließ.

Als Reich, als Volksstamm, als wirtschaftliche Einheit, als militärische und politische Macht hat Deutschland die Probe des Weltkrieges bestanden. An der sozialen Frage brach es schließlich zusammen, denn die Demokratie ist im Grunde eine soziale Erscheinung — mehr eine Frage der Gleichheit als der Freiheit; und im Zeichen der Demokratie hat der Feind die Oberhand gewonnen.

Schon von Anfang an faßte er diesen „ideellen“ Teil des Schlachtfeldes ins Auge, und auf ihn richtete er seinen Hauptangriff. Auch hier war die Waffe: Blockade; „geistige Blockade und geistiger Boykott“. Mit ihrer Herrschaft über die äußeren Mittel des geistigen Verkehrs und mit ihren starken Lungen überschüttete die Entente ganz Deutschland mit einer Flut von herabsetzenden Schlagwörtern. Die Absicht war die, es in der gesamten Kulturwelt in eine niedrige, schimpfliche und anrüchige Isoliertheit zu drängen. Die Wirkung war zunächst auf die Neutralen berechnet: das große Kind Menschheit sollte bange gemacht werden mit dem deutschen Popanz und sich in die schützenden Arme der Entente verkriechen. Aber dahinter steckte auch die Hoffnung auf eine Wirkung in Deutschland selber; es konnte ja sein, daß gewisse Kreise innerhalb des deutschen Volkes auf dieses ihm angehängte Pariaschandmal reagieren und in Reaktion gegen ihre eigene Regierung treten würde.

Jetzt hinterher wird man sich überall sagen, daß das doch eigentlich ein ganz einfacher Trick war, der in einer hochkultivierten Zeit keine Aussicht auf Erfolg haben konnte. Die Absicht lag ja offen zutage, daß sie durchschaut werden und Mißtrauen anstatt Glauben wecken mußte. Nichtsdestoweniger glückte das Verfahren vollständig und nach allen Seiten hin. Das große Kind merkte nichts. Die Kundgebungen der Entente wurden ernst genommen, und — wohlgemerkt — nicht bloß auf neutraler Seite, sondern auch bei den Deutschen selber. Das Unglaubliche geschah! Hier liegen die geheimsten Wurzeln von Deutschlands Niederlage.

Ein gesundes Volk hat einen gesunden Glauben an sich selber. Dieser Selbstglaube umgibt seine Seele mit einem Panzer, an dem die Schmähungen des Feindes abprallen wie seine Pfeile an Festungsmauern. Will man das ausgeprägteste Beispiel hierfür, so nehme man England. Das englische Volk ist darin noch immer gleich seinem König in der Staatsrechtslehre des 18. Jahrhunderts, daß es „nichts Unrechtes tun, noch auch nur denken könne“.

Die Losung „Right or wrong, my country“ ist nicht nur ein staatsmännisches Paradoxon, — sie ist eine beständig gegenwärtige und ausgeübte Lebenslehre; aber sie wird vor dem Bewußtsein beschönigt durch die Unfähigkeit, überhaupt zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, soweit es wirklich dem eigenen Lande gilt, — alles, was für das Land gut ist, ist recht, wenn es auch noch so unrecht gegen andere Länder und für unparteiische Augen ist. Man tut es nicht, weil es recht ist, sondern es wird recht dadurch, daß man es im Namen des Landes tut. Das ist Nationalismus in seiner Vollendung, mit dem dazugehörigen robusten Gewissen ersten Ranges. Es ist zugleich der Höhepunkt der Volksgesundheit. Auch die Tatsache ist nun festgestellt, daß dieser Typus die Welt besitzen soll.

Einem solchen Widersacher war das deutsche Volk allerdings wenig gewachsen. Als die Schmähungen gleich einem Gewittersturm, einem Hagelschauer über das deutsche Volk herniederprasselten, — da antwortete es nicht mit einem Lächeln der Verachtung,; es fing an, in sich zu gehen und darüber zu grübeln, ob nicht doch ein Körnchen Wahrheit hinter den Beschimpfungen steckte! Am empfindlichsten gegen Kritik waren natürlich die parteidurchsetzten Gesellschaftsschichten, die hier Wasser auf ihre politischen Mühlen bekamen und deren Solidarität mit der Nation selbst in deren äußerster Not nicht hinreichte, die Kluft zu verhüllen, — aber auch die deutsche Allgemeinheit gab sich Zweifeln und Bedenken hin; Männer der Wissenschaft schrieben tiefgründige Abhandlungen mit „Erklärungen“ des Deutschenhasses gerade, als ob zurzeit eine andere Erklärung nötig wäre, als der Vorteil des Feindes dabei.

In dem Augenblick, da das deutsche Volk in dieser Weise zu grübeln anfing, war Deutschlands Schicksal entschieden. Wir haben hier einen Beleg für E. G. Geyers psychologische Beobachtung, daß, „wer mit dem Verführer zu unterhandeln anfängt, schon gefallen ist“. Die grübelnden Gedanken waren ebenso viele Kundgebungen für den Feind wie die gewappneten Männer im hölzernen Pferd in Trojas Mauern; sie trieben einen Keil in die deutsche Volksseele, der ihren Willen zum Sieg und damit Deutschlands Widerstandskraft überhaupt schwächte. Ein Volk, das an sich selber zweifelt, kann nie und nimmer einem Volke gegenüber bestehen, das an sich selber glaubt. So hatte Deutschland eine Achillesferse im Volke selbst, im mangelnden Gemeinsinn, und das gab dem Feind Gelegenheit zur Spekulation; daß aber diese Spekulation auch glückte, das muß im tiefsten Grunde einem Umstand zugeschrieben werden, der schon im voraus zu berechnen war: einer Schwachheit in der Volksseele selbst. Indem wir diese Diagnose stellen, sind wir natürlich nicht blind gegenüber dem Körnchen Wahrheit, das in der moralischen Anklage der Entente liegen mag. Aber jeder gerechte Gerichtshof muß den Prozeß in dieser Form abweisen. Deutschland war in diesem Prozeß nicht in höherem Grade Partei als die Feinde. Es handelt sich nicht um Deutschlands absolute, sondern um seine relative Schuld, — im Vergleich mit den Feinden. Das deutsche Volk mag moralische Fehler haben; aber die hat jedes andere Volk auch; diese Rechnung legen wir beiseite als unaufgeklärt. Was wir aber klar und deutlich als Ursache des Untergangs erkennen, das ist ein Fehler ganz anderer Art, der einzige Fehler, den die Geschichte nicht verzeiht, weil er nämlich in dem Punkte beschlossen liegt, um welchen sich diese Welt im innersten Grunde bewegt: eine Schwachheit des Willens.

Bei dem Studium über unsere eigene Unionsfrage gingen mir zum ersten Male die Augen auf für die überragende Bedeutung des Willens im Staatsleben. Schweden war damals im Besitz des geschichtlichen und des juristischen Rechtes; seine moralischen Beweisstücke waren wenigstens nicht schlechter als die seiner Widersacher; alles Staatsrecht war auf seiner Seite — und doch wurde die ganze Entwicklung der Frage durch eine Reihe von schwedischen Niederlagen bezeichnet, bis die ganze Summe schwedischer Kraft, die in der Union gebunden war, schließlich verbraucht und im leeren Raum verpufft war. Es gab nur eine Erklärung; aber die offenbarte alles: einen erschlafften Volkswillen. Als zu dem ungeteilt selbstischen Willen der einen Partei (Norwegen) derjenige der anderen hinzukam, der zum Verstehen des Gegners und zu Entgegenkommen drängte, da war das Spiel nicht länger gleich, da war der Ausgang natürlich und notwendig.

Ist das nicht genau dasselbe psychologische Problem, das uns nun in weltgeschichtlicher Auflage entgegentritt? Sind nicht die „Alldeutschen“ im eigenen Lande in derselben Weise gebrandmarkt worden wie die „Großschweden“ bei uns zu ihrer Zeit, und das in einem Spiel, bei dem die Gegner allesamt „Alldeutsche“ und „Großschweden“ waren? Der gesunde Glaube an sich selbst und der harte Wille, der jeden Engländer beseelt, findet sich nur bei einer kleinen und daheim verachteten Minderzahl innerhalb des deutschen Volkes, während die Mehrzahl versucht, den Feind zu „verstehen“ und ihr Wesen nach seiner Kritik zu richten. So kommen wir zu der scharfen Bestimmung, die kürzlich Paul Harms gab: England ist ein reiner Willensstaat, wo ein Stück Staatswille in jedem einzelnen Bürger lebendig ist, was in dem einzelnen Mitbürger lebt, ist ein sehr kleines Quantum Staatswille neben einem umfangreichen „Staatsgedanken“.

Es braucht nicht weiter auseinandergesetzt zu werden, wo die höhere Persönlichkeitsentwicklung ist, auch nicht, auf welcher Seite Seelenfeinheit und ethischer Wert überwiegen. Solange noch ein Excelsiorgedanke seine matten Schwingen über diese Erde zu erheben vermag, darf die gefühls- und rücksichtslose Selbstsucht sich nicht in die Schar der Tugenden drängen. Aber hier handelt es sich nicht um Persönlichkeit oder Seelenfeinheit oder Tugenden, sondern um Politik. Laßt uns endlich einmal wagen, der Wahrheit und der Wirklichkeit ins Antlitz zu schauen; im Kampf der Staaten ums Dasein waltet kein anderer Grundsatz als in dem der Natur: will man leben, so muß man die Bedingungen des Lebens hinnehmen, und da gilt zuguterletzt nicht Verstand, nicht Recht, nicht Moral, sondern recht und schlecht die Lebensenergie, der Wille.

Wo sich bei einer Nation der Wille findet, da kommt die Einigkeit von selbst. Daher wurden die Italiener und Franzosen durch die Niederlage geeinigt, die Deutschen aber zersplittert. Deutschlands Niederlage hat ihre tiefsten Wurzeln in dem schwachen Willen des Volkes als Volk, der sich als mangelnde Einigkeit selbst in der Stunde höchster Gefahr äußerte. Und nun ist die große Frage die: ob die Willenserschlaffung eine zufällige Erscheinung ist — mit der Unterernährung zusammenhängend — oder eine konstitutionelle Krankheit im Volkscharakter. Im ersteren Falle würde die Welt nun einer Revanche entgegensehen, gegen welche die französische sich als ein Kinderspiel erweisen wird, bis die geschichtliche Gerechtigkeit wiederhergestellt ist und die germanische Rasse ihren gebührenden Platz auf Erden wieder erhalten hat. Ist aber das letztere der Fall, dann wird Deutschland aus der Geschichte verschwinden, und der Menschheit ist es dann gelungen, durch Vernichtung ihres hervorragendsten und höchsten Mitgliedes einen dauernden Frieden in der einzigen Form erreicht zu haben, die für sie möglich erscheint — einen „Frieden des Schipka-Passes“.

Politische Rundschau

Helfferich kontra Erzberger.

In einer Replik Dr. Helfferichs auf die Ausführungen der „D. Allg. Ztg.“ zur Entlastung Erzbergers stellt H. in der „Kreuzzeitung“ nochmals die von ihm angeführten Behauptungen fest und ergänzt sie durch weiteres Tatsachenmaterial. Im übrigen führt H. noch schweres Geschütz auf, indem er Herrn Erzberger der „gemeinen Lüge“ und „einer gemeinen Denunziation seiner Person an die Entente“ bezichtigt und dem Urheber derselben seine Verachtung ausspricht. Abermals fragt Helfferich zum Schluß, wie lange noch das deutsche Volk an der Spitze seiner Geschäfte einen Mann von der Qualität des Herrn Erzberger dulden wolle?

Ob Herr Erzberger wohl immer noch nicht klagt? Vermutlich versucht er im Besitz seiner Immunität seinen Gegner in der Nationalversammlung wieder zu verleumden. Für Honorigkeit hat dieser Musterminister und Oberexponent der schwarzroten Internationale im deutschen Reiche augenscheinlich weder Sinn noch Verwendung.

Wilsons „tragische Farce“.

Im letzten Heft der dänischen Zeitschrift „Tilskueren“ zieht Georg Brandes gegen den neuen Wilsonschen Militarismus zu Felde und sagt u. a.: Als die Fackel des Militarismus der Hand des zerrütteten Preußen entglitt, griff Nordamerika danach, aus Angst, daß sie ausgehen würde und entzündete damit ein Feuer, das über die ganze Erde sichtbar war. Viele Tausende Gefangene warten nun vergebens auf Amnestie. Statt die Truppen jetzt nach Beendigung des Krieges heimzusenden, hält die Regierung ein gewaltiges Heer zusammen, offenbar um gegen innere Feinde gerüstet zu sein, die gefährlicher sind als die äußeren. Die größte und seltsamste Veränderung aber ging mit dem im Versprechen so freigebigen, aber nicht ebenso unbeugsamen Präsidenten Nordamerikas vor sich. Er entfaltete eine hübsche Fahne mit 14 Punkten, die ebenso viele Sterne ersten Ranges waren und schwenkte die Fahne der Gerechtigkeit über seinem Kopfe, über Amerika, Asien, Afrika und über ganz Europa. Auf dieser Fahne stand mit Goldschrift geschrieben: Selbstbestimmung, Freiheit und Fortschritt. Jubelrufe und Dankeshymnen der Nationen umbrausten ihn. Dann faltete er die Fahne zusammen, schneuzte sich damit die wohlgeformte Nase und steckte sie in die Tasche — welch tragische Farce!

Die Rücksendung unserer Gefangenen.

Reuter meldet: Die Aufhebung der Blockade, die Aufnahme der Handelsbeziehungen mit Deutschland wird von liberaler Seite aufrichtig begrüßt. Die liberale Presse tritt für beschleunigte Rücksendung der deutschen Gefangenen ein, während im Unterhaus von Regierungsseite erklärt wird, daß man die in der englischen Landwirtschaft beschäftigten Gefangenen augenblicklich noch nicht entbehren könne.

„Helft uns heimkehren!“

Nach englischen Blättern haben die deutschen Kriegsgefangenen in den Lagern von Whittigton, Gowowen und Park Hall in der Nacht von Sonnabend auf die Dächer der Baracken mit großen Buchstaben die Inschrift gemalt: Laßt uns nach Hause gehen, helft uns heimkehren, gebt uns Frieden.

Der Danziger Freistaat.

In Weimar sind auf Einladung der Reichsregierung Vertreter des künftigen Freistaates Danzig aus Stadt und Land unter Führung des Danziger Bürgermeisters eingetroffen, um

Der Doppelgänger.

Roman von Carl Schüler.

40] (Nachdruck verboten.)

„Verzeihen Sie, Herr von Armbrüster, wenn ich meine eigene Marke vorziehe,“ sagte er und setzte, wie zur Entschuldigung hinzu: „Es soll in der Ablehnung durchaus kein Mißtrauen gegen Sie liegen. Sie werden ja nicht nur Opiumfabrikate besitzen. Ich bin aber nun einmal an meine Sorte gewöhnt.“

„Opiumfabrikate?“ staunte Dorival. „Was wollen Sie damit sagen?“

Emil Schnepfe blinzelte vielsagend den Hausherrn an.

„Wenn Sie es wünschen — gar nichts.“

Er steckte sich mit Hilfe des Taschenfeuerzeuges seine Zigarre an und blies einige vortreffliche Ringe in die Luft.

„Sie wohnen hier sehr angenehm, Herr von Armbrüster. Das habe ich schon gestern abend gefunden. Ich war nämlich gestern abend, nachdem wir uns getrennt hatten, hier. Der Türwart dieses Hauses, dem ich sagte, ich hätte meine Schlüssel vergessen, öffnete mir die Türe zu dem Dienstbotenaufgang. Er verwechselte uns beide natürlich. Ihrem Diener passierte das ebenfalls.“

„Das ist ja reizend!“ dachte Dorival.

„Darum hat er Ihnen von meinem Besuch wohl auch nichts erzählt. Heute habe ich mir wieder von dem Hauswart die Hintertür öffnen lassen. Der Mann ist dienstwillig, sehr aufmerksam. Ihr Diener stand im Gang und wartete auf den Herrn, der Ihnen einen Besuch machen wollte. Er beschwerte sich eben bei mir, daß der Mann so lange auf sich warten lasse. Also, um auf unser Geschäft zu kommen: Sie haben dem Labwein eine Brieftasche mit 12 500 Mark und einigen Wertpapieren abgenommen. Die Polizei vermutet in mir den Täter — Sie haben diese Vermutung unwidersprochen gelassen. Ich nehme Ihnen das nicht weiter übel, obwohl ich sonst nicht gern die Suppe ausesse, die sich andere eingebrockt haben. Ich wünsche nun zweierlei von Ihnen zu wissen: erstens, warum haben Sie bei Labwein lange Finger gemacht? Sie können auf die Arbeit stolz sein, das sagte ich Ihnen schon. Aber ich sehe den Grund nicht ein, der Sie dazu veranlaßt hat. Sie befinden sich, wie ich weiß, in guten Verhältnissen. Zweitens möchte ich wissen, wie Sie mich an der Sache beteiligen wollen, wenn ich Ihnen verspreche, die Folgen der Tat, die Sie begangen haben, auf mich zu nehmen?“

Herr Emil Schnepfe hatte mit großer Ruhe gesprochen. Jetzt sah er Dorival fragend an.

Dorival gab keine Antwort. Lügen wollte er nicht. Ueber diese — diese Labweinsache aber zu sprechen, hatte er erst recht keine Lust.

Herr Schnepfe überhob ihn aller Mühe. Er fuhr lächelnd fort:

Als ich vorhin Ihr Arbeitszimmer zu meinem Aufenthalt wählte, fand ich, daß einer meiner Schlüssel zu Ihrem Schreibtisch paßte. Neugierig, wie ich nun einmal bin, öffnete ich den Schreibtisch und fand in dem rechten Schubfach jene Brieftasche, die früher einmal Herrn Labwein gehört hat. Das Geld war noch vollzählig vorhanden. Daraus schließe ich, daß Sie sich in guten Verhältnissen befinden. Auch auf keinem der Wechsel stand ihr Name. Dieser Umstand macht mich neugierig, zu erfahren, was Sie zu der Tat bewogen hat. Ich halte es für richtig, wenn Sie mich in alles einweihen, was mit der Sache zusammenhängt. Sie können wirklich ganz offen zu mir sprechen. Ich habe einen sehr triftigen Grund, Sie nicht hineinfallen zu lassen. Ich nenne Ihnen den Grund später.“

Dorival lachte kurz auf. Der Mann gefiel ihm eigentlich. Kurz entschlossen sagte er:

„Gut, ich habe dem Labwein die Brieftasche fortgenommen.“

Emil Schnepfe nickte befriedigt.

„Warum?“

Dorival zögerte mit der Antwort —

„Ich will so offen gegen Sie sein, Herr Schnepfe,“ sagte er endlich, „als ich sein darf, ohne die Interessen anderer zu gefährden. Ich habe in der Tat dem Labwein die Brieftasche nicht fortgenommen, um Geld oder Wechsel zu stehlen. In der Brieftasche befand sich ein Dokument das in der Hand des Labwein sehr schlecht aufgehoben war, das dieser Labwein durch eine Unredlichkeit an sich gebracht hatte. Nur, um in den Besitz dieses Dokumentes zu gelangen, habe ich die Brieftasche n mich gebracht. Ich pflege sonst keine Streiche zu begehen, wie den, den ich Labwein gespielt habe. Es war mein Erstlingswerk in dieser Beziehung.“

„Ein schönes Talent!“ bemerkte Herr Emil Schnepfe. „Meine Beobachtungen werden von Ihren Angaben bestätigt. Ich sah, daß die Brieftasche an ihrer Längsseite zugenäht gewesen war. Ich bemerkte, daß die Naht aufgetrennt worden ist, denn Reste des schwarzen Zwirns sind in dem Leder haften geblieben. Natürlich lag der Gedanke nahe, daß in dieser von Ihnen geöffneten Abteilung der Brieftasche sich ein besonderer Wertgegenstand befunden hat. Welcher Art das Dokument war, das Sie eben erwähnten, wollen Sie mir nicht sagen?“

„Ich kann nicht. Ich muß im Interesse eines anderen über diesen Punkt schweigen.“

„Gut, lassen wir die Frage vorläufig unerörtert. Es beruhigt mich, daß Sie mir sagen, Sie hätten bisher niemals Dinge begangen, die in mein Fach schlagen. Sie dürfen mich nicht falsch verstehen. Es ist nicht, als ob ich die Konkurrenz fürchtete. Ich bin nicht so. Ich gönne jedem seinen Teil. Aber die Art der Ausführung war so geschickt vorbereitet und durchgeführt, daß ich anfangs fürchtete, Sie hätten Ihre englische Erbschaft schon durchgebracht und wären nun gezwungen, sich das Geld da zu nehmen, wo es andere Leute aufbewahren. Das hätte mir leid getan. Warum, das sage ich Ihnen später. Noch eine Frage. Sie wußten, daß sich die Polizei für mich interessiert, Sie wußten auch, daß wir einander sehr ähnlich sind. Als Sie nun dem Labwein jenen kleinen niedlichen Streich spielten, fühlten Sie sich wohl dadurch sehr sicher, weil Sie annehmen mußten, der Verdacht, die Tat begangen zu haben, würde auf mich fallen?“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190726-13/fragment/page=0005

Wünsche und Anregungen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Loslösung Danzigs vom Reich vorzubringen. Die Verhandlungen ziehen sich sehr lange hin und haben bisher noch zu keinem Abschluß geführt.

Sie fordern mehr.

Aus einem Artikel der „Köln. Volksztg." über die von der Nationalversammlung beschlossene Sperrfrist des Artikels 18 sind folgende Sätze beachtenswert: Das Kompromiß wird an den Zustand der Dinge im Rheinland wenig ändern. Die Dinge entwickeln sich dort mit Naturnotwendigkeit, und was der gute Wille der Gegner des rheinischen Gliedstaates nicht freiwillig geben wird, das wird der eherne Zwang der Verhältnisse schaffen; so oder so. Wir glauben nicht, daß es praktisch bei diesen zwei Jahren Sperre bleiben kann. Wer aber die Verhältnisse übersieht, kann nur wünschen, daß trotz Sperrfrist das Rheinproblem doch Gestalt gewinne.

Die Regierung bleibt in Weimar.

Es war gemeldet worden, die Reichsregierung werde nach der bevorstehenden politischen Debatte in Weimar wieder nach Berlin übersiedeln. In Weimar ist von einer solchen Absicht nichts bekannt, vielmehr nimmt man an, daß die Regierung auch während der Erledigung der Steuerfragen in Weimar bleiben wird.

Die Ilseder Hütte wird Reichseigentum.

Zu den Ausführungen des Ministerpräsidenten Bauer am Mittwoch ist noch folgendes nachzutragen: Um die durch den Friedensvertrag erschwerte Versorgung der deutschen Eisenhütten mit Erzen nach Möglichkeit sicherzustellen, ist die Ueberführung der reichen Erzlager des Ilseder-Peiner Bezirkes in Reichsbesitz in Aussicht genommen. Ein entsprechender Gesetzentwurf wird dem Staatenausschuß und der Nationalversammlung noch in diesen Tagen zur Beschlußfassung zugehen.

„Kommandostelle Kolberg."

Nach der Auflösung der Obersten Heeresleitung ist bis zur Neuregelung der Verhältnisse im Osten eine „Kommandostelle Kolberg" eingesetzt. Ihre Aufgabe ist es, alle Befehle zu bearbeiten, die für einheitliche Durchführung des Grenzschutzes im Osten nötig sind. Dazu gehört auch die Verlegung des Schutzes auf Grund des Friedensvertrages, die Räumung des Baltikums und die Versorgung der Ostruppen.

Erhöhung der amerikanischen Speckpreise.

Laut „Telegraaf" erklärte der englische Lebensmittelkontrolleur Roberts in der gestrigen Sitzung des Parlaments, daß Telegrammen aus Amerika zufolge die Fleischpächtervereine auf eine erneute Erhöhung der Speckpreise dringen mit der Begründung, daß die Schweine teurer geworden sind.

Getreidemangel in Frankreich.

Wie „Matin" berichtet, ist die Versorgung Frankreichs mit Getreide nur noch bis zum 31. August sichergestellt. Es müssen mindestens 3 550 000 Doppelzentner Getreide im Auslande angekauft werden, um bis zur neuen Ernte, die sehr schlecht auszufallen droht, durchzukommen. Die Frage der Fleischversorgung ist ebenso unglücklich.

Aus Stadt und Umgebung

Die Kriegsgefangenen.

Schwer hat man in Deutschland daran getragen, daß unsere Kriegsgefangenen bis zur Friedensunterzeichnung in Feindesland zurückgehalten wurden und dort, oft unter menschenunwürdigster Behandlung — leider besteht hierüber kein Zweifel — Fronarbeit verrichten mußten, und doch bedrückt die Unerbittlichkeit unserer Gegner, die es selbst heute fertig bringen, den Rücktransport unter allerlei Vorwänden immer weiter hinauszuschieben. So empörend dieses Verhalten des Siegers ist, so sehr jeder die endliche Rückkehr der Gefangenen nach Deutschland, zu ihren in Ungeduld harrenden Angehörigen herbeiwünscht, so müssen wir uns doch vor Augen halten, wer, was für Menschen eigentlich zurückkomen. Mit dem Wort Kriegsgefangener verbinden sich verschiedene Begriffe. Nicht allein der des Soldaten, der das Unglück hatte, nach tapferer Gegenwehr bis zum letzten Augenblick in Feindeshand zu fallen. Sie verdienen unsere uneingeschränkte Hochachtung und den Dank, wie wir ihn den fürs Vaterland Gefallenen zollen. Sie stammen in ihrer Hauptmenge aus den Kämpfen der ersten Jahre. Ein vermutlich sehr großer Teil der Zurückkehrenden gehört aber zur Kategorie derer, die sich, ohne Widerstand zu leisten, einzeln oder im Verbande, dem Gegner ausgeliefert und damit zum unglücklichen Ausgang einzelner Kämpfe und hierdurch wiederum zur schließlichen Niederlage beigetragen haben. Nicht allzuviel unterscheidet sich von ihnen die noch schlimmere Klasse der Ueberläufer, die jedoch in der Mehrzahl auf eine Rückkehr nach Deutschland, das nicht ihr Vaterland ist, verzichten werden, sofern sie überhaupt je einmal daran gedacht haben. Unter normalen Verhältnissen würden Offiziere und Mannschaften der beiden letzten Gruppen vor das Kriegsgericht gestellt und abgeurteilt werden müssen. Da aber diese Einrichtung mit dem alten Heere und seiner Organisation von der Bildfläche verschwunden zu sein scheint und im allgemeinen Unglück und Verfall diese Dinge teils überhaupt keine Beachtung mehr finden, teils anders beurteilt werden, so besteht die Neigung, in dem Gefangenen durchweg den tapferen Vaterlandsverteidiger und armen Dulder zu sehen. Es gilt auch hier nüchtern zu bleiben und Unterschiede im angeführten Sinne zu machen. Dies umso mehr, als der ursprüngliche Begriff von Tapferkeit und soldatischer Ehre auch heute noch unbedingt gelten muß und auch wieder allgemein gelten wird, wenn erst der Deutsche sich wieder auf sich selbst besinnen und in geordnete Verhältnisse kommen wird. Man mußte die Beseitigung der gewiß zahlreichen Mängel und Auswüchse unseres einstigen Heeres dringend wünschen, nichts hat dies jedoch zu tun mit jener Moral in Treue und Pflichterfüllung, welche neben der eigentlichen Manneszucht die Grundpfeiler eines jeden Heeres, auch des kleinsten bilden muß. Der Manneszucht, Treue und Pflichterfüllung bedarf es bei jedem Einzelnen im enger gewordenen Deutschland, und es würde sich schlecht bezahlt machen, wenn man anders geartete Elemente, wie sie jetzt in großer Zahl mit den Kriegsgefangenen nach Deutschland zurückströmen werden, wahllos als unschuldige Helden und Mustermenschen ansehen würde.

Tivoli-Theater: „Kümmelblättchen".

Den Stoff zu seiner „heiteren Kriminalgeschichte" mit dem schönen Titel „Kümmelblättchen" hat Robert Overweg laut Ausweis des Theaterzettels einer Humoreske von Julius Stettenheim entnommen. Und in der Tat, läßt man die lustigen Szenen des harmlosen Stückleins an sich vorübergleiten, so hat man ganz den Eindruck, als wäre eine in der Milieuschilderung reichlich breit und behäbig angelegte Humoreske aus einem vergilbten „Gartenlaube"-Band auf der Bühne lebendig geworden. Man schmunzelt behaglich, freut sich diebisch, wenn eine hochwohlweise Polizei, vom Kriminalschutzmann bis hinauf zum Präsidenten, von gerissenen Bauernfängern genau so an der Nase herumgeführt wrd, wie der zum Studium der Bauernfängerei nach Berlin gekommene ländlich-biedere Bürgermeister von Schwiesel. Und man reagiert während der Dauer der drei Aufzüge ohne Hemmungen auf den unwiderstehlichen chronischen Anreiz zu einer wohltätigen Zwerchfellmassage. Overweg hat sicher keine Satire auf unsere durchaus tüchtige Großstadt-Kriminalpolizei schreiben wollen; dazu ist die Knüpfung und Lösung der Knotens viel zu harmlos und liebenswürdig angelegt, dazu ist auch die ganze Handlung viel zu unwahrscheinlich. Ein Berliner Kriminalschutzmann, der sich in einer so plumpen Weise von gerissenen Gaunern neppen und beim „Kümmelblättchen" ausnehmen läßt, ist in Wirklichkeit eine ganz unmögliche Figur. Waschechte Typen sind auch weder der anfängerhafte Kriminalkommissar, noch der nervöse Chef der Kriminalpolizei oder der leichtgläubige Polizeipräsident. Aber sie sollen es auch wohl gar nicht sein; der Verfasser will nur unterhalten, und das gelingt ihm, trotz der, wie gesagt, etwas breiten Milieuschilderung ausgezeichnet.

Ausgezeichnet unterhielten sich auch gestern abend die immerhin ziemlich zahlreichen Besucher unseres Tivoli-Theaters. Walter Mey, der den Oberregierungsrat und Chef der Kriminalpolizei als unerbittlichen Vorgesetzten und devoten Untergebenen gleich vortrefflich charakterisierte und karrikierte, hatte das Stückchen mit viel Liebe und Sorgfalt in Szene gesetzt. Direktor Dechant bewies seine Vielseitigkeit als würdiger Polizeipräsident und weniger würdiger Wirt vom „Zillertal", Wilhelm Dammann gab flott und mit viel Wärme den sympathischen Kriminalkommissar, der trotz der vielen „Nasen", die er quittieren muß, doch die Genugtuung hat, daß auch gewiegtere Leute als er aufs Eis geführt werden. Dagegen hätte Karl Gebhardt seinen Kriminalschutzmann etwas militärischer und rauhbeiniger anlegen sollen. Ein kleines Kabinettstückchen feinkomischer Charakterisierungskunst bot diesmal Hermann de Vahl mit seinem sächselnden Kleinstadtbürgermeister; er erweckte wahre Lachstürme. Das Gaunerpaar Joseph Blum und Paul Winter war bei Willi Herre und Erwin Schoengart in guten Händen. Ersterer sprach allerdings besonders im ersten Akt zu „auswendig gelernt" und hätte das Gauner-Doppelspiel vielfarbiger schattieren müssen; dagegen war Schoengart ganz der sichere, gewandte und schmiegsame Spitzbube aus dem Scheunenviertel. Die einzige hervorstechende Damenrolle des Stückes, das „tugendsame" Lieschen, das nicht davor zurückschreckt, den Polizeipräsidenten um Uhr und Brieftasche zu erleichtern, zeichnete Janna Gnauck ganz vortrefflich; vielleicht hätte sie nur in der Naschemmen-Szene das Dirnenhafte etwas stärker betonen dürfen. In kleineren Rollen beklätigte sich Paul Fügemann als gut gesehener behäbiger Schutzmann und Elsa Walter als Büffeli-Mamsell. Ltz.

Ueberteuerungszuschüsse.

Der Magistrat und die Baudeputation bewilligten vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung die Zahlung folgender Ueberteuerungszuschüsse: Rentengutsgesellschaft für 23 Bauten 119 000 Mark, Kaufmann Lindberg für 1 Familienhaus 4350 Mark, Wachtmeister Zorn für 1 Dreifamilienwohnhaus 12 000 Mark. Außer diesen vorgelegten und befürworteten Ueberteuerungszuschüssen sind an den Magistrat noch mehrere Anträge gestellt worden, die abgelehnt werden mußten, weil die vorgelegten Entwürfe in künstlerischer oder praktischer Hinsicht mißständig waren.

Fortbestand der Reichsgemüsestelle.

Nachdem erst vor wenigen Tagen von offizieller Seite bekannt gegeben worden war, daß die Reichsgemüsestelle aufgehoben werden soll, scheint nunmehr eine Abänderung erfolgt zu sein, und zwar soll die Reichsgemüsestelle weiter bestehen bleiben. Die Liquidation wird nicht erfolgen. Anscheinend hängt dies damit zusammen, daß die Obsternte auch diesmal noch für die Marmelade-Versorgung erfaßt werden muß.

Ueberweisungen von Rentenzahlungen bei Wohnungswechsel.

Um beim Wechsel des Wohnortes eine Verzögerung oder Stoc ung in der Gebührniszahlung für Invaliden, Rentenempfänger und Hinterbliebene zu verhindern, erscheint es zweckmäßig, wenn die Empfänger die Ueberweisung ihrer Gebührnisse von einer Postanstalt zur anderen, anstatt bei den Pensionsregelungsbehörden, sofort bei der bisher zahlenden Postanstalt beantragen.

Aus Provinz und Reich

Das Sechsuhrläuten.

Können, 23. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung, deren Mehrheit aus Sozialdemokraten besteht, hat in ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, die althergebrachte Sitte des Sechsuhrläutens am Morgen und Abend und des Elfuhrläutens am Mittag einzustellen, obwohl der Stadt durch das Läuten keinerlei Kosten entstanden.

Ein Wirtschaftsausschuß in Magdeburg.

Magdeburg, 22. Juli. Ein höchst interessantes Gebilde schuf der neue soz. dem. Oberbürgermeister Beims. Er lud die Großindustriellen, Großkaufleute und Reeder der Stadt ein, aber auch Arbeiter und Presse und besprach sich mit ihnen stundenlang über die Lösung der Arbeitslosenfrage. Eine Fülle von Vorschlägen trat zu Tage. Vor allem Wasserbaupläne in Verbindung mit dem Mittellandkanal, aber auch Gedanken über Entfernung von Festungsbauten, über landwirtschaftliche Anlagen usw. Zum Schluß setzte man als neueste Körperschaft den Wirtschaftsausschuß der Stadt Magdeburg ein, dem 18 Vertreter aller Berufe und Schichten, Stadtverordnete, Stadträte, Handelskammermitglieder usw. angehören. Er wird schon bald Vorschläge machen.

Zeichen der Zeit.

Lüttenrode, 22. Juli. Von weit über hundert Mädchen, die Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erheben, konnte sich kein einziges dazu verstehen, eine Dienstbotenstellung anzunehmen, obwohl außer der freien Station 30 bis 60 Mk. Monatslohn bezahlt werden sollten.

Aufhebung der Eisenbahnsperre.

Weimar, 20. Juli. Die Eisenbahnsperre nach Weimar ist, wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, seit dem 15. d. Mts. aufgehoben. Man hat amtlicherseits diese für alle hiesigen und auswärtigen Kreise bedeutsame Verfügung deshalb nicht sofort nach den Außenstellen gemeldet, um einen eventl. plötzlichen Andrang von Reisenden zu verhindern.

Ein sechsfacher Mörder abgeurteilt.

Münster i. W., 18. Juli. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Münster wurde der 19jährige Bergmann Joseph Ritter aus Brumbauer bei Dortmund abgeurteilt. Der Angeklagte hat im April eine befreundete Familie, Vater, Mutter und drei Kinder und auch das Dienstmädchen mit Beil und Revolver ermordet und ist dann mit einer Beute von 25 Mk. geflohen, wurde aber bereits nach zwei Tagen als Täter entdeckt und verhaftet. Die Tat will er in einem Wutanfall begangen haben. Der ärztliche Gutachter gab jedoch an, daß kein Zustand von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung des Geistes vorgelegen habe. Darauf wurde der Angeklagte wegen Raubmordes in einem Fall und wegen einfachen Mordes in fünf Fällen sechsmal zum Tode verurteilt.

Tagesordnung
zur Sitzung der
Stadtverordneten-Versammlung
am Montag, den 28. Juli 1919 abends 6 Uhr,
im alten Rathause, Burgstraße Nr. 1.

1. Einführung der neuen Stadtverordneten.
2. Vorstellung von Bewerbern für die Stadtratsstelle.
3. Bewilligung von 1500 Mark zum Empfang und Fürsorge der Kriegsgefangenen.
4. Festsetzung des Gehaltes für den Stadttierarzt.
5. Erhöhung der Haushaltsgelder der Schwestern der Kinderbewahranstalten.
6. Erhöhung des Stationsgeldes für die im Altersheim und Andreasheim eingestellte Schwester.
7. Nachbewilligung von Mitteln bei dem Haushaltsplane der Kinderbewahranstalt.
8. Nachbewilligung von Mitteln beim Haushalt des Altersheims und Andreasheims.
9. Umbaukosten für die Wohnung im Dachgeschoß des Grundstücks Poststraße 6.
10. Kenntnisnahme von dem Erlaß der Ordnung für den Angestelltenausschuß und der Ordnung für die Arbeiterausschüsse.
11. Vereinbarung über Lohn und Urlaub mit den städtischen Arbeitern.
12. Grundsätze für die Beschäftigung und Besoldung der städtischen Angestellten.
13. Genehmigung einer Aschengrube auf Straßengelände am Grünen Markt.
14. Bewilligung von Ueberteuerungszuschüssen zur Rentengutskolonie Merseburg I und die Häuser Lindenberg und Zorn.

Geheime Sitzung.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Funker.

Grützwurstverkauf am Sonnabend, den 26. Juli 1919,

Verkaufsstelle Rudolph, Clobigkauerstr. Nr. 6	Nr.	701— 1400
„ Lehmann, Dammstr. Nr. 6	„	4801— 5600
„ Schubert, Burgstr. Nr. 16	„	10501—11500
„ Staake, Neumarkt Nr. 38	„	12701—13400

auf Nr. 32 der Grützwurstkarte statt.
Verkaufspreis: ½ Pfund = 60 Pfennig.
Merseburg, den 25. Juli 1919.
L.-A. I. 711/19. Das städtische Lebensmittelamt.

Roßfleisch- und Fleischwaren-Verkauf
findet am 26. Juli 1919
bei Hoffmann, Brühl Nr. 6
nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 3401—3500
„ „ 3—4 „ 3501—3600
statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch besteht nicht.
Merseburg, den 25. Juli 1919.
L.-A. I. 712/19. Das städtische Lebensmittelamt.

Zu dauernder Verwendung ist eine Büroshilfsarbeiterkelle mit einem schreibgewandten, möglichst ortskundigen Kriegsbeschädigten, welcher Erfahrung im Publikumverkehr besitzt, sofort spätestens 1. August 1919 zu besetzen.
Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen umgehend an den Magistrat.
Merseburg, den 24. Juli 1919.
I. 2601/19. Der Magistrat.

Bei Schlaflosigkeit
gegen alle Neurosen des Zirkulations- und Zentralnervensystems, besonders bei nervöser Ueberreiztheit durch Berufsarbeit epileptischen Krämpfen, Hysterie, nervös. Kopfschmerzen, nervösen Herzklopfen, Neuralgien, Neurastenie, Neuralgie nehme man als vollständig unschädliches, prompt wirkend. Mittel
Blitz Brombaldrian-Elixier.
Preis 1.4 die Flasche. Versand: Grüne Apotheke, Erfurt 145.

Geld in jeder Höhe monatl. Rückzahlung verleihen sofort
H. Blume & Co., Hamburg 5.

H. Schnee Nachfl.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren u. Trikotagen
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Durania-Bestecke
in la Friedensqualität
Messer und Gabel
à Dtzd. (Paar) 41,50 Mk.
Eßlöffel à Dtzd. 18,00 Mk.
Kaffeelöffel à Dtzd. 10,80 Mk.
echt Eisengarnsenkel I
Paar 0,70 Mk.
Eisengarnsenkel Ia
Paar 1,20 Mk.
Baumwollsenkel
Paar 0,80 Mk.
echt Maccosenkel
Paar 1,00 Mk.
Maschinengarn weiß u. schwarz
Rolle 1,10 Mk.
Versendet durch Post per Nachnahme. — Wiederverkäufer sonder Offerte.
Wilhelm Gräser
Leipzig
Sternwartenstraße 44, III. rechts.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 27. Juli 1919 (6. n. Trinitatis).
Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Krause.
Abends ½8 Uhr: Jungfrauen-Verein des Vaterländischen Frauenvereins, Geßnerstr. 1.
Volksbibliothek geöffnet Sonntags von 11 bis 12½ Uhr mittags.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem.
Ev. Jünglingsverein.
Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung. Pastor Werther.
Ev. Mädchenbund St. Maximi.
Montag, abends 8 Uhr: Leseabend. (Fällt aus.)
Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung. Pastor Riem.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Chor-Gesangs-Uebung. — Lehrer Busch. — Mühlstraße 1.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.
Dienstag, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein. Unteraltenburg 36.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Leseabend. Unteraltenburg 36.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag, abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Jugendheim, Werderstraße.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Evangel. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim, Werderstraße.

Katholischer Gottesdienst.
Sonntag, den 27. Juli 1919.
Früh 6 Uhr: Beichte.
7 Uhr: Frühmesse und Predigt.
½10 Uhr: Hochamt und Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Festandacht.
Sonnabend, abends von 5 Uhr an Beichte.

Christliche Gemeinschaft, Blanckestraße 1.
Sonntag, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919190726-13/fragment/page=0006